

# Łódzker Tageblatt

**Abonnements für Łódz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
 monatlich 67 Kop. pränumerando.  
**Für Auswärtige:**  
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Pettzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reklamen 15 Kop.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.  
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsauftrag: Haasonstein  
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königberg L./P. oder deren  
 Filialen.  
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstraße 18.  
 In Moskau: L. Schabert, Potrowka, Haus Sobolew.

**Restaurant Hotel Mannteuffel.**  
 Wintergarten!  
 [ Heute Sonntag, den 6. Dezember:  
**Café - Concert**  
 ausgeführt von der Victoria-Theaterkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Kirschfinkel.  
 Anfang 8 Uhr Nachmittags. Entree 20 Kop.

**Restaurant Hotel Mannteuffel.**  
 Heute Sonntag, den 6. Dezember:  
**Diner à 75 Kop.**  
 Von 12 bis 3 Uhr.  
**MENU:**  
 Schildkrötensuppe.  
 Consommé Colberg.  
 Mayonnaise von Hummer.  
 Krammetsvögel.  
 Poularden.  
 Compot — Salat.  
 Pfannkuchen.  
**Täglich frische, prima holländische Austern.**

Mittwoch, den 9. Dezember 1891:  
**Erstes Auftreten des berühmten Monologisten Herrn Gustav Fischer.**  
 Anfang 8 Uhr Abends.  
 Billets sind im Vorverkauf zu 1 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl. 25 Kop., 1 Rbl. und 75 Kopeln in der Buchhandlung des Herrn R. Schatke zu haben.

**Taschentücher,**  
 Rein Leinen,  
 zu billigsten Preisen empfiehlt  
 Heinrich Schwalbe.  
 6-5)

Stellungskomitees, Herr Nadybskajew, den Bericht über die Ausstellung verlas und die Namen der mit Auszeichnungen bedachten Exponenten, die mit Mitteln in Handelsbeziehungen stehen, bekannt gab.

In dem Berichte wird, nach Erwähnung des Besuchs der Ausstellung Seitens Ihrer Kaiserlichen Majestäten und anderen Erlauchten Personen, auch noch besonders das Interesse hervorgehoben, welches verschiedene hochgestellte Personen der Ausstellung während ihrer Entlebung und ihrer Dauer entgegengebracht haben. So nennt der Bericht den türkischen Generalgouverneur Baron Bressani, den Chef des Transkaspischen Generalleutnant Kuro-palkin, den Emir von Buchara, den verstorbenen Ehrenpräsidenten der Ausstellung Fürsten Dolgorukow u. A., welche sich um das Zustandekommen der Ausstellung und deren Erfolg besonders verdient gemacht haben. Ferner ließen die Ministerien der Verkehrsanstalten, des Kriegs und der Finanzen der Ausstellung ihre Förderung angeheißt.

Die Ausstellung wurde vom Tage ihrer Eröffnung (11. Mai) bis zu ihrem Schluß von über 250,000 Personen besucht. Nach der Verlesung des Berichts hielt der Präsident des Ausstellungskomitees, Herr Mailow, die Schlußrede und erklärte sodann die Mittelasiatische Ausstellung für geschlossen.

Die größte Anzahl der Auszeichnungen ist den Exponenten der Manufakturabteilung der Ausstellung zuerkannt worden. Es erhielten die goldene Medaille die Manufakturgesellschaft W. Morosow in Nikolstoj, die Spokolowische Manufakturgesellschaft Afas Baranow, die Manufakturgesellschaft Ludwig Rabened, die Färbereigesellschaft Franz Rabened, die Manufakturgesellschaft Dwisjannilow, A. Hand-schin & Söhne, Regor Minder, Altiengesellschaft der Baumwollenmanufaktur Karl Scheidler u. A.

Die silberne Medaille erhielten das Handelshaus Gebr. Guschtschin, die Manufakturgesellschaft W. Subow, das Handelshaus L. Scheremetjew & Söhne u. A., sowie J. Kraus, Gebr. Kaufsch, W. Artemjew, Durchschmit & Schubert, N. Rejchetnikow, S. Baier, N. Kijorow, M. Stefanizki u. A., sämtlich in Tschkent.

In der Fall-Abteilung wurde das Anerkennungsdiplom der Firma Schlenker, Weyer & Co. zuerkannt.

In der Seiden- und Gaze-Abteilung erhielten die goldene Medaille die Handelshäuser Wischnjalow & Schamschin, A. & W. Spajohnikow, S. Sublow & Co. u. A.

Del. Anlässlich der Eisenbahnkatastrophe bei Dominio erhebt ein Korrespondent der „St. Pet. Z.“ Bedenken gegen die Annahme, als wäre das Unglück durch den plötzlichen Bruch des Radreifens erfolgt, und meint, es habe vorher vielleicht an der nötigen Kontrolle der Räder gefehlt. Auch wird die Bauart der Brücke angefochten und hier, wie dort angedeutet, daß bei dieser Bahn die Spar-samkeitsrücksichten gar zu sehr in den Vordergrund treten. Ferner wird scharf getilgt, daß der unterhalb der Brücke ansässige Müller das gestaute Wasser nicht sogleich, sondern erst nachdem Entschädigung versprochen worden sei, abgelassen habe; es wären dann die Waggontümmen nicht so tief in den Schlamm eingesunken, und wenn man auch vielleicht keinen der Beringslücken hätte mehr retten können, so wären wenigstens die Rettungsarbeiten erleichtert worden. Die eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich bald mehr Licht in die Sache bringen. Das Verkehrsministerium hat den Techniker des Ministeriums, Winkl. Staatsrath Bernaght nach Dominio geschickt, um in der Eigenschaft als Expert Erhebungen anzustellen.

Die Untersuchung über die Katastrophe auf der Del.-Graf-Bahn wird fortgesetzt. Der „Reg.-Anz.“ veröffentlicht folgendes Telegramm des Inspectors der genannten Bahn vom 30. v. Mts. Im Ganzen sind 31 Personen umgekommen, trotz der sorgfältigsten Nachforschungen findet sich im Wasser keine Leiche mehr; die Procuratur hat die Nachforschungen am 27. eingestellt; 24 Leichen sind den Verwandten übergeben worden, 7 sind auf Anordnung der Bahnverwaltung auf dem Dorf-Rirchhofe begraben, von denselben sind nur 2 unbekannt geblieben, dieselben sind photographirt worden.

Deffa. Große Partien Zucker werden, der „Charl. Cour.-Ztg.“ zufolge, zur Zeit auf der Kurl-Charlow-Kower Eisenbahn und zur See aus Odessa exportirt, um über die Häfen des Kaspiischen Meeres nach Persien zu gehen.

In Sibirien herrscht, wie das „Journal de St. Péterbourg“ mittheilt, eine fürchterliche Kälte, namentlich in Mittel- und Ostsibirien; in Barnaul z. B. wurden am 19. November 34 Grad und in Tschita sogar 35 Grad gemessen.

Der Skiper und zwei Matrosen des Segelschiffes „Difja“ welches im Schwarzen Meere Havarie erlitt, sind hier angekommen. Die Seeleute schildern ihre Lage, bis der Sturm sie nach

**Die verborgene Hand.**  
 Kriminal-Roman aus der neuesten Zeit  
 von  
**E. von der Hase.**  
 (46. Fortsetzung.)

Der Händler hatte instinktiv nach seiner Mühe gegriffen, als müßte er etwas in seinen Händen haben, womit er sich beschäftigen könnte.

„D, nichts von Bedeutung,“ stammelte er, „ich entdeckte eigentlich gar nichts!“

Der Beamte fixirte den Sprecher scharf.

„Es thut mir leid, Sie so spät noch behelligen zu müssen, wie ich schon Ihrer Frau sagte,“ sprach er, „aber Ihre eigener Ruf brachte mich hierher. Es ist doch nicht anzunehmen, daß dies so ganz ohne Grund geschehen sein sollte.“

Der Händler drehte die Müge nach allen Seiten.

„D, nein, gewiß nicht,“ stieß er aus, seine Augen bald auf den Fußboden, bald auf seine Frau richtend, „wir dachten eben, daß etwas zu entdecken sei. Leider haben wir uns getäuscht.“

„Wirklich?“ sprach der Beamte mit Betonung.

„Das ist recht trostlos allerdings! Es geht mich ja im Grunde genommen nichts an, aber waren Sie denn nicht auf der Fährte des Menschen, den Ihre Frau gesehen hat? Ich dachte, daß Sie deshalb erst jetzt nach Hause gekommen seien! Auch Ihre Frau glaubte das!“

„Gewiß, ja — das heißt, nicht so ganz,“ stammelte der also in die Enge Getriebene. „Ich habe ihn nicht ermittelt!“ setzte er mit festem Entschluß hinzu.

„Sie haben ihn wohl aus den Augen verloren?“

„Markus Kranz sahle eine bedenkliche Unsicherheit.“

„Wieso?“ stieß er aus.

„Das müssen Sie doch besser wissen als ich!“ versetzte Roderich Falb. „Sie sahen den Mann doch!“

„Dah ich nicht wußte!“

„So erkannten Sie ihn nicht?“

„Wie hätte ich das sollen?“

„Ihre Frau bezeichnete ihn Ihnen doch!“

„Ich sah ihn nicht deutlich!“

„Dann half Ihr Wachstehen ja gar nichts!“

„Ich glaubte, ihn wiederzuerkennen, aber ich ward später unsicher!“

„Dann war es wohl ganz unablässig, daß Sie einem gewissen mittelgroßen Menschen im Mantelrock, wie ihm Ruffiler zu tragen pflegen, gewissermaßen auf dem Fuße folgten?“

Der Inquirente sah sich rasch; die Gefahr gab ihm Muth.

„Ich dachte, das sei er,“ sagte er.

„Und Sie gingen ihm nach?“

„Ja.“

„Wie weit?“

„Durch mehrere Straßen!“

„Durch welche? Bis wohin?“

„Bis zum Hafen!“

„Wo dort?“

Mehr als die Worte, bohrten die Augen des Sprechers dem Gefragten sich in die Seele.

„Das weiß ich nicht,“ stieß dieser aus. „Ich mußte natürlich in einiger Entfernung von ihm bleiben, und da war er auf einmal vor mir verschwunden, ehe ich mich dessen recht versah.“

Roderich Falb sah den Sprecher forschend an; so trat er an ihn heran und legte die Hand auf seine Schulter.

„Kranz,“ sprach er, „Sie sagen mir nicht die volle Wahrheit, weil Sie für sich selbst fürchten. Sagen Sie ganz aufrichtig, und um was es sich handelt, Ihnen soll nichts geschehen! Wo sahen Sie den Mann verschwinden?“

„Es war umsonst, daß die Frau, welcher hinter dem Händler stand, ihn am Rockärmel aufspürte.“

„Ich weiß es nicht gewiß,“ flötete er, „mir war es, als wenn er in eins der ersten großen

Häuser der E-Straße eingebogen wäre. Ich kann aber nichts Bestimmtes darüber sagen,“ setzte er, einem energischen Supfen seiner Geliebten Folge gebend, hinzu.

Der Beamte lächelte, kaum merklich. Ihm war nichts von dem stummen Spiel entgangen.

„Ich will das schon feststellen,“ sprach er mit feiner gewohnter Ueberlegenheit. „Also in eins der ersten Häuser der E-Straße! Das stimmt! Da war ich bereits einmal einem Menschen auf den Fersen. Es handelte sich dabei ebenfalls um eine nicht gerade saubere Affaire. . . . Na, ich will das schon herausfinden. Lieber Kranz, Sie haben sich ungemein aufopfernd für uns bewiesen. Es soll Ihnen das nicht veressen werden. Ich denke, über die Person des Mannes schon ziemlich im Klaren zu sein!“

Der Händler riß die Augen auf.

„Aus Ihren Angaben allerdings nicht,“ fuhr der Beamte mit lesem Spott fort, „sondern aus Nachforschungen, die ich bei Rogers anstellte. Das hätte ich nicht können ohne Ihre Ermittlung, — Ihnen gebührt also der ganze Ruhm für das Erforschte. Daß Sie die Spur des Menschen verloren, ist nicht Ihre Schuld. Ich denke, ich werde ihn jetzt schon finden.“

Der übererachte Kranz drehte wieder seine Müge mit einem Eifer, als wenn er es für Bezahlung that.

„Ich würde ja gern mehr sagen, wenn ich es könnte,“ flötete er. „Aber es ist mir pur unmöglich,“ setzte er mit förmlichem Nachdruck hinzu.

Eine sanfte Berührung von Seiten seiner Frau brachte ihn zu der Helldenkheit.

„Ich glaube es Ihnen,“ sprach der Beamte mit einem Konfall, der eben so gut vollste Ueberzeugung, wie höchste Ironie ausdrücken konnte, und ich sage Ihnen meine volle Anerkennung für Ihre Aufrichtigkeit. Wenn ich Ihres Zeugnisses in der Angelegenheit noch einmal bedürfen sollte, so darf ich doch sicher auf Sie zählen?“

Der Blick des Sprechers mußte dem Manne mit der Müge entschieden unbehaglich sein. Er ver-

mochte nicht, seine Augen denen des andern begegnen zu lassen.

„Gewiß,“ eiferte er, an den Beamten vorüber auf die Wand stierend, „vollständig! Ich stehe natürlich jede Minute zu Diensten der hochblühenden Behörde, wie ich, denke ich, bewiesen habe!“

„Gut,“ sagte Roderich Falb, „wir werden Sie jedenfalls in der Angelegenheit noch einmal behelligen müssen, denn mir ist die Person des Menschen, schon unzweifelhaft. . . . Gute Nacht, die Herrschaften! Es thut mir unendlich leid, so spät noch haben dürfen zu müssen!“

„Bitte sehr, bitte sehr,“ ereiferte der edle Meister Kranz sich ganz unnütz, „ganz auf unserer Seite. Wir hätten auch warten können damit bis morgen!“

„Damit uns der Vogel entwischt wäre!“ lachte Falb leise. „Das wäre! Sie haben ganz vernünftig, wunderbar vernünftig sogar gehandelt, indem Sie mir die Nachricht gaben. Sie sollen schon das Nähere darüber hören! Gute Nacht!“

Er wandte sich ab, selbst die Thür hinter sich schließend, als wollte er jeder Beobachtung der beiden entgehen.

„Er wittert etwas!“ stieß Kranz aus, mit Festigkeit seine Müge auf die Looabank schleudernd.

„Still!“ warnte die Frau, an die Thür tretend, um viele aufs neue zu versichern. Bevor sie das that, öffnete sie noch einmal das Fenster in derselben und streckte den Kopf hinaus. Die Straße war leer und still; nur an dem untern Ende derselben klangen kreischende und lärmende Stimmen aus den Häusern in die Nacht hinaus.

Sie schloß Fenster und Lade und verriegelte die Thür.

„Komm,“ sagte sie dann leise zu ihrem Manne, „Du mußt mir jetzt sagen, was Du wirklich weißt, — dann wollen wir überlegen, was zu thun ist!“

Das Licht verschwand aus dem Baden und Alles ward still in der Kranz'schen Wohnung.

Eine halbe Stunde verging, dann kam ein schwerer Schritt die Straße entlang. Vor dem Hause des Kleiderfellers stand derselbe



Konstantinopel getrieben hatte, als schrecklich. Das Segelschiff fuhr aus Odessa mit einer vollen Kartoffelladung nach Cyparotia. In Tarchankut wurde es vom Sturm überfallen. Nach kurzem Kampfe mit demselben verlor es seine Masten und wurde dadurch ein Wrack, das die Wellen hin und her warfen, so daß die Seeleute an ihrer Rettung verzweifeln. Bald war die Provision alle, so daß der Hunger ihnen allen Muth nahm. Dazu wurde das Schiff lech und der vordere Schiffsraum füllte sich mit Wasser. Als sie sich bereits für verloren hielten, trieb sie der Sturm zu den Ufern des Bosporus, wo sie gerettet wurden. Die Seeleute kamen hier krank an, einige haben infolge der schweren Arbeit an den Händen Wunden. Das Wrack blieb mit 2 Matrosen in Konstantinopel.

Die hiesigen Kaufleute, Leon Hochboim und Abram Silberberg, welche vom Kommerzgericht als zahlungsunfähig erklärt und von ihren Kreditoren in Haft genommen, wurden gestern im Kommerzgericht unter Schwur über ihre Vermögensverhältnisse verhört. Sie ersuchten das Kommerzgericht um Befreiung aus der Haft, wozu sich jedoch die Kreditoren nicht einverstanden erklärten.

Wilmannstrand. Noch sind nicht alle Einzelheiten der Katastrophe auf der Drel-Gräfer Bahn bekannt geworden, da trifft schon die Nachricht von einem neuen Eisenbahnunglück auf der Finnländischen Bahn ein. Am 16. November um 3 Uhr Nachmittags stieß ein Rangzug auf der Station Wilmannstrand so heftig gegen zwei mit Holz beladene Waggons, daß diese beim Weiterrollen nicht mehr aufgehalten werden konnten; sie flogen mit steigender Geschwindigkeit den Abhang zum Saimefsee hinunter, durchbrachen den dahelst angebrachten sehr starken Widerstand und stürzten durchs Eis in den See. Jeder wurde dabei einem Bahnwächter, der nicht schnell genug flüchten konnte, der Kopf vom Numpfe abgehauen, während ein zweiter Bahnbewachter sehr erhebliche Verletzungen davontrug.

Warschau. In dem Industrie-Palast in Paris wurde in diesem Jahre unter dem Protectorat der Minister des Handels und der Industrie, des Unterrichts und der schönen Künste eine Spezialausstellung für die Brauerei und die damit verwandten Zweige veranstaltet. Die Jury verlieh der Allerhöchst befähigten Actiengesellschaft zur Entwicklung des Hopfenbaues und zum Handel mit inländischem Hopfen in Charkow und Warschau für die ausgestellten Produkte und die schönen bereits erzielten Erfolge auf dem Gebiet des heimischen Hopfenbaues die große goldene Medaille, auch auf der diesjährigen Weltausstellung erhielt genannte Gesellschaft die gleiche Auszeichnung.

### Tageschronik.

Zur geplanten Staats-Lotterie zum Besten der Nothleidenden erfährt die „Hos. Bp.“, daß die Billette bereits gedruckt und alle Vorbereitungen zur Emmission getroffen seien. Das einzelne Billet soll 5 Rbl. kosten, wobei die Einzahlung in fünf Raten à 1 Rbl. wird erfolgen können. Die Billette werden von allen Regierungs-Institutionen, den Post- und Telegraphen-Comptoirs, den Abtheilungen der Reichsbank und Privatbanken verkauft werden. Die Lotterie wird, wie bereits gemeldet, 1,200,000 Loose zählen und 2928 Gewinne ergeben und zwar einen Gewinn zu 100,000 Rbl., einen zu 50,000, einen zu 25,000 Rbl., 10 Gewinne zu 10,000 Rbl., 15 zu 5000 Rbl., 100 zu 1000 Rbl., 200 zu 500 Rbl. und endlich 2600

Gewinne zu 250 Rbl. Die Ziehung wird in Gegenwart von Deputirten des St. Petersburger Adels, der Gouvernements-Commissio und der Stadtverwaltung stattfinden; die Auszahlung der Gewinne erfolgt innerhalb 14 Tagen. Gewinne, welche binnen Jahresfrist nicht erhoben sind, gelten als verfallen.

Eine wichtige, in ihrer Tragweite bedeutsame Neuerung in der Technik des Brodbäckens wird allen Landwirthen, Bäckern und wahrlich nicht in letzter Stelle dem großen Publicum von großem Interesse sein. Es handelt sich darum, ein gutes, billiges, nahrhaftes und gesundes Brod bei den heutigen Roggenpreisen billiger herzustellen, als es zur Zeit möglich scheint. Die Mischung des Roggenmehls mit einer Zugabe feinen Maismehls ist auch hier der Ausgangspunkt einer neuen Erfindung. Eine neue Zuthat, einfach, unverfälscht, allen sanitären Bedingungen entsprechend, ist vorläufig das Geheimniß des Herrn Carl Scholz, der wie wir der „Mina Bg.“ entnehmen sich zur Zeit in Berlin, Mittelstraße 23, aufhält und so weit den Interessenten Auskunft zu geben bereit ist, als seine Methode sein unverkürztes Eigenthum bleibt.

In der letzten auf dem Magistratsbureau abgehaltenen Versammlung der stimmungsberechtigten Mitglieder der Gemeinde der hiesigen katholischen hl. Kreuzkirche, sind die Herren: J. Hrinzel, E. Seiorski, S. Ligner und E. Fischer zu Kirchenvorstehern erwählt worden.

Zur Apothekereize. Wie wir vor Kurzem berichteten, hat die Commission unter Vorsteh des Directors des Medicinaldepartements, wirl. Staatsraths Ragosin die Maßregeln um die Arzneimittel zu verbilligen bereits aufgestellt und ist sie nun wie die in diesen Sachen für gewöhnlich gut unterrichteten „Pyock. Bzg.“ schreiben, so folgenden Beschlüssen gekommen, die demnächst der Beprüfung des Reichsraths unterliegen sollen: 1) die in der Gesellschaft unumstößlich verbreitete Meinung, daß die Arzneimittel unverhältnißmäßig theuer sind, hat ihren vollen Grund; 2) die jegliche Forderung an die Apotheker, daß sie selbst dojenweise die Präparate bereiten, muß dahin abgeändert werden, daß die Einrichtung von Fabriken zur Bereitung dieser Präparate genehmigt wird, wobei die Apotheker das Recht hätten, die Präparate entweder aus den Fabriken zu beziehen oder nach wie vor selbst zu fabriciren; 3) die Einführung der Fabrikfabrication wird nicht nur den Preis der Präparate vermindern, sondern verbürgt auch eine bessere Herstellungstechnik und erleichtert die Controle; 4) die Locale der Apotheken könnten dadurch eine Verfeinerung erfahren; nur das Rezepturzimmer, gleichzeitig auch für den Handverkauf dienend, müßten noch der Straße hinausgehen und sich möglichst in der ersten Etage befinden; die übrigen Räumlichkeiten könnten nach dem Hof hinausgehen oder sich in einer anderen Etage befinden; 5) der Ablass von Heilmitteln sowohl nach ärztlichen Recepten als auch im Handverkauf hat nach genau festgesetzter Taxe vor sich zu gehen; 6) der Handel mit Medicamenten außerhalb der Apotheken, d. h. in Droguen- und Gewürzhandlungen, ist streng zu begrenzen nach dem wirklichen Bedürfnisse der Bevölkerung nach einem solchen; 7) Es wird für möglich gehalten, ohne die Dualität der Medicamente zu verschlechtern, die Preise für dieselben um 38 pCt. herabzusetzen. Die herabgesetzte Taxe müßte zunächst nach Befinden des Herrn Ministers des Innern in den Residenzen und den größeren Städten eingeführt werden und darauf in den übrigen Orten, jedoch müßte allenthalben

die Einführung der verbilligten Taxe innerhalb 3 Monaten beendigt sein.

Wahlen. Am Sonntag den 20 d. M. wird die Wahl der Kirchenvorsteher der alten katholischen Gemeinde stattfinden.

Der Verein Lohrer Chelisten veranstaltet am 19. d. M. für seine Mitglieder eine Weihnachtsbescherung. Jedes Mitglied liefert zu diesem Zweck zwei Geschenke, die zur Verloosung kommen werden.

Aus Zäpitz wird uns mitgetheilt, daß der Bauunternehmer Salomon Ols die am dortigen Magistratsgebäude vorzunehmenden Reparaturen und den Bau eines massiven Zaunes für die Summe von 1282 Rbl. 50 Kop. auf dem Licitationswege übernommen habe.

Dem Glatteis widmet die „Mit. Bg.“ nachstehende Zeilen, deren Bisherigkeit auch für Lohz ganz am Platz wäre: Es ist die Zeit bald da, wo selbst die ängstlichste Mutter nichts gegen die Freuden des Eselbaues einzuwenden hat. Während aber monnige Gefühle das Herz des begeisterten Schlittschuhläufers erfüllen, bilden die ehrsüchtigen Bürger und Bürgerinnen, welche über die Jahre so anstrengender Bergfahrten hinaus sind, recht besorgt drein und murmeln leise: „Eines schickt sich nicht für Alle!“ Doch trotzdem werden sie bei jedem Gange zu unwillkürlichen Evolutionen genöthigt. Sind doch manche unserer Hausbesitzer der festen Ansicht, daß die Trottoire sich ganz trefflich zu Schlittschuhbahnen in kleinerem Maßstabe eignen, deren Benutzung Jedermann freisteht und mit keinerlei Unkosten verknüpft ist, welche in diesen schweren Zeiten sorgsam zu vermeiden als Pflicht eines jeden sparameinen Familienvaters erscheint. Die entwürdigten Ausführenden, welche jeder mit begründeter Besorgnis sein sicheres Heim Verlassende gezwungenermaßen hinter jeden Schritt setzt, — die gleichfalls unwillkürlichen lokalpatriotischen Regungen, welche ihn unabweislich nöthigen, den heimischen Boden zu küßen, erweisen sich völlig ungenügend, um das Herz des sparameinen Hauselgenthümers zu rühren. — Vergeblich erschallt tagtäglich das lockende Sirenensingen unserer Sandverkäufer. Die schmelzenden Laute bringen nicht bis zum Herzen des Sparameinen, welches an dem sonst ja ganz annehmbaren Prinzip: „Ich werde mein Geld doch nicht auf die Straße werfen!“ festhält. — Da erscheinen denn auch häufige Karrenkolagen harmloser Wanderer mit der föhlich auf den Spiegelglatten, durch kein Sandfrägen unvermeidlich. Neben dem Wunsche „Mehr Licht!“ dürfte daher wohl auch der nach „mehr Sand“ billige Berücksichtigung verdienen.

Bei der von Jahr zu Jahr zunehmenden Zahl der unternichtbedürftigen Jugend, ist es sehr ersehnlich zu hören, daß in der hiesigen städtischen Alexander-Schule, vom nächsten Schuljahr an neben der ersten und zweiten Classe, Parallel-Classen eröffnet werden sollen.

Die häufigen Fälschungen von auf den Inhaber lautenden Werthpapierten, die durch Ausnutzung der Namensähnlichkeit in Papiere „au porter“ verwandelt und dann umgesetzt werden, veranlaßt, wie die „St. Pet. Bg.“ mittheilt, die Vertreter mehrerer Banken beim Finanzminister darum nachzusuchen, daß die beiden genannten Gattungen von Werthpapierten von verschiedener Farbe angefertigt werden.

Wannwolle. Laut Nachrichten des „Nig. Tagbl.“ ist nach Arachan eine große Partie mittelasiatischer Baumwolle, Herbstente, mehrere zehntausend Rus ausmachend, abgefertigt worden.

Eine Leiche im Brunnen. In einem Brunnen neben der Schenke im Dorfe Widew, ist

die Leiche der 71 Jahre alten Katharina Raichelman, die seit langer Zeit am „delirium tremens“ litt, aufgefunden worden. Die alte Frau ist jedenfalls aus eigener Unvorsichtigkeit, oder in einem Anfälle von Säuerwahnsinn verunglückt.

Getreidepreise. Vom vergangenen Dienstag bis zum vorgestrigen Tage wurden auf dem hiesigen Güterbahnhofe 100 Korzec Roggen à 8 Rbl. 50. 800 Korzec Hafer à 3 Rbl. 25 bis 3 Rbl. 40 Kop., drei Waggons Kartoffeln mit 3 Rbl. pro Korzec, auf dem Neuen Ring hingegen 150 Korzec Weizen mit 8 Rbl. 50 bis 8 Rbl. 70 Kop. pro Korzec verkauft.

Die Zufuhr von Lebensmitteln war am letzten Freitag recht bedeutend. Im Detailverkauf sind Kartoffeln schlechterer Gattung mit 3 Rbl. besserer Qualität mit 3 Rbl. 20 Kop. verkauft worden.

In letzterer Zeit ist es öfters vorgekommen, daß stark angeheiterte Personen, welche aus den verschiedenen Localen ohne Begleitung pr. Droschke nach Hause expedirt wurden, den Verlust ihrer Portemonnaies, Uhren etc. zu beklagen hatten. Um solchen Verabungen nach Möglichkeit entgegen zu treten, wäre es gut, wenn die betreffenden Gastwirthe sich die Mühe nehmen wollten die Nummer der Droschke zu notiren, um im gegebenen Fall dem Diebstahl eher auf die Spur zu kommen.

Wie auf anderen Gebieten, so besteht auch unter den Omnibusfahrern ein häßlicher Broddne, der zu allerlei Schikanen aufartet. So ist auch am gestrigen Tage ein Omnibus so nahe an den des Concurrenten herangefahren, daß um den beabsichtigten Zusammenstoß zu vermeiden, einer der Kutscher genöthigt war, sich mit seinen Wagen bis an das Trottoir zu drücken. Um eine Wenigkeit wäre der Wagen umgekippt — und wie es dabei den Insassen und Passanten ergangen wäre, ist eine Frage, welche der neidische Concurrent beantwortet mag.

„Wer giebt?“ Diese leidige Streitfrage beim Scatenspiel ist jetzt, dank der Erfindung eines gewiegten Berliner Scatpielers, ein für alle Mal gelöst, und zwar natürlich auf automatische Weis. Der neue Scat-Automat ist nichts als ein einfacher Schreibapparat zum Notiren der Spielle, der gleich beim Anschießen ganz von selbst angeht, wer nun mit dem Kartengeben an der Reihe ist. Das Scat-Triumvirat wird jetzt also Streit und — Zeit sparen.

### Neuere Post.

Drel, 1. Dezember. Heute besuchte der Gouverneur von Drel in Begleitung des Procurators, des Landpolizeimeisters von Wenzel, des Inspectors Bernascki und der Beamten der Drel-Gräfi-Eisenbahn den Ort der Katastrophe auf der Brücke über die Dptucha.

In Brjansk fand ein großer Brand statt, der die Laufabrik von Nowikow nebst Nebengebäuden einäscherte.

Auf der Drel-Gräfi-Eisenbahn auf der 84. Werst hätte sich fast wieder eine Katastrophe mit dem Passagierzug Nr. 4 ereignet. Direkt vor dem Zuge bemerkte die Frau des Bahnwächters eine geplagte Schiene und brachte den Zug zum Stehen. Die Passagiere stellten für sie eine Sammlung an, die 14 Rbl. ergab. Der Bahnmeister befreigte hierauf die Schiene, wonach der Zug seine Fahrt fortsetzte.

Odessa, 1. Dezember. Die Abfuhr von Getreide, hauptsächlich Weizen, nach den Märkten von Nishni Nowgorod und Samara hat begonnen und werden täglich gegen 40 Waggons abgefertigt.

„Ob ich noch klopfe?“ murmelte der späte Gast vor sich hin. „Wetter noch einmal, ich darf es nicht wagen! Es könnte Aufsehen erregen, Wächter könnten darüber zukommen. Ich muß morgen früh gleich zur Stelle sein. Was überlege ich denn? Ich werde bei Rogers bleiben!“

Damit trostete er weiter und trat wenige Minuten später in einen Hausflur ein, hinter dessen hundertfarbenen Thürschreiben noch Licht schimmerte.

Als Roderich Falb seine Wohnung wieder betrat, war es bereits drei Uhr morgens, und angekleidet, wie er war, sank er todtnüch auf sein Lager nieder. Er entschloß, ohne daß er es wußte, aber die nächtliche Affaire spielte in seinen Träumen nicht die leiseste Rolle. Das wirrste Zeug war es, was er träumte. Er sah eine Hochzeit. Das Brautpaar war der Ungar Janos Sandory und die Braut, — wo hatte er das Gesicht gesehen?

Unter dem Gedanken wachte er auf. Heller Sonnenchein strahlte in das Gemach. Es war inzwischen Tag geworden. Mit Hurtigkeit erhob er sich und kleidete sich an. Während er das aber that, wollte ihm der Traum nicht aus dem Sinn. „Wer war die Braut?“ fragte es unablässig in ihm.

Beim Eintritt in das Wohnzimmer fiel sein Blick auf mehrere Briefe, die auf dem Tische lagen. Er griff mechanisch danach und ließ zuerst die Rouverts Revue passieren.

Es waren durchweg Stadtbriefe, doch nein, der letzte trug einen ausländischen Stempel: — New-York.

Alle Anderen beiseit werfend, riß er mit Hast das Rouvert auf. Ein engbeschriebener Briefbogen fiel heraus. Er entfaltete ihn und las: „Lieber Herr Falb! Ich versprach Ihnen, Nachricht von mir zu geben, sobald ich jenseits des Ozeans angelangt sein würde. Ich löse mein Wort ein. Ich bin hier angekommen und wunderbar hat der Zufall gespielt. Ich betrat das Land der neuen Welt, ziel- und zwecklos. Jetzt habe ich Weibes: Ziel und Zweck. Ich wanderte, muthlos bis zur Verzweiflung, am Tage nach meiner An-

kunft den Broadway hinab, als auf einmal ein überraschter Ausruf mein Ohr traf. Mich wendend, sah ich ein mir unbekanntes Gesicht, aber ehe ich noch eine Frage stellen konnte, redete der Träger dieses Gesichts mich an: „Hans, old boy, bist Du's denn wirklich? Du hast Dich ja wahrhaft gar nicht verändert! Ganz the old nice fellow, der Du stets warst. Donner und Doria, was retort denn Dich nach New-York?“ — Ich will mich kurz fassen. Es war ein Freund vom Johanneum her, den ich vor mir sah. Er hatte das Zweiggeschäft seines Vaters in New-York übernommen, — wie er mir vertraute, weil er sich einige lebenswürdige Streiche in der alten Welt hatte zu schulden kommen lassen, die ihm selbst seine Entfernung von dort wünschenswerth machten, — und war nun ein reicher, echter Yankee geworden. Ich vertraute ihm kurzweg Alles an, er bot mir die Hand zur Hilfe und so fand ich einen recht hübschen Platz in seinem Auswandererhaufe, wo ich seitdem nur regelrecht thätig bin. Ich war nicht solide, aber wenn ich die Extravaganzen meines lieben Jugendfreundes mitmachen wollte, — ich wäre in einem Jahre völlig zerrüttet. — Nun, das habe ich ja auch nicht nöthig. Ich habe einen Halt, und wenn der qualvoll marternte Gedanke an die Vergangenheit nicht wäre, so könnte ich zufrieden sein. Lieber Herr Falb, Sie finden in dem Briefkopf meine Adresse. Haben Sie irgend etwas entdeckt, so melden Sie es mir. Ich brenne mit Ungeduld auf jede Nachricht von Ihnen: lassen Sie wenn Sie solche haben, nicht vergeblich warten.

Ihren Hans Volkheim.“

Roderich Roderich Falb wollte den Brief bereits beiseit legen, als sein Blick auf eine Nachschrift fiel, welche das Billet auf der verten Seite trug. „Ist das nicht wunderbar?“ lautete dieselbe. „Sie erinnern sich des Abends, als ich zu Ramsen kam. Ein alter Trümmern erzählte mir zu meinem großen Ueberdruß seine halbe Lebensgeschichte seines Unglücks, nach welcher ich ihn zuletzt gefragt hätte. Sein sonderbarer Name fiel mir auf, und wie es ja geschieht, wenn man selbst unglücklich ist, derselbe

Den Brasil — prägte sich mir ein. Dieser Tage nun hatte ich alte Schiffslisten zu kollationiren, und was meinen Sie, was ich dabei fand? In einer Liste, die zehn Jahre zurückdatirt, fand ich denselben ominösen Namen, diesmal allerdings: Theresie Brasil, mit dem Delphin aus Gull gekommen und nach Georgia überfiedelt. Ist das nicht seltsam, wie das Leben doch spielt?“

Der eigentliche Brief des jungen Mannes hatte Roderich Falb ruhig gelassen.

Diese Nachschrift ließ ihn aufspringen.

„Was ist das?“ stieß er aus. „Ist das ein Fingerzeig oder Zufall? Bin ich wirklich auf einer lang gesuchten Fährte, oder bin ich es nicht? Wenn ich mich nicht täusche? Wenn es eine Fährte wäre, und diese auf eine Spur lenkte? Ich werde unverweilt meine Recherchen erneuern und gewinne ich nur den leisesten Anhalt, dann wehe Dir, Du Matter im Gewand der Ehrbarkeit, — ich werde Dein Trugnetz zersehen und Dir die falsche Larve vom Gesicht reißen, die Du trägst, — Betrügerin, Wädlerin!“

### XXIV.

### Komödianten.

„Mademoiselle zu sprechen?“

„Für Monsieur doch immer!“

Ein leises Röcheln der niedlichen Jose folgte dem eintretenden, während er den Korridor fast zu Ende schritt und an eine Thür klopfte.

„Nur herein, spaziert, mon ami,“ tönte es ihm aus dem Innern des Raumes entgegen, „ich höre Sie schon draußen sprechen, und Sie wissen, daß ich für Sie immer zu Hause bin!“

Er hatte die Thür geöffnet und geschlossen während dieser ihn empfangenden Worte.

Eine reizende Brünnette, welche in der kolketten Lage, die sich nur denken ließ, auf einer Chaiselongue ausgestreckt ruhte, war die Sprecherin, und noch mehr als ihre Worte sagten ihm ihre Augen, in welchen es geradezu flackerte und wetterleuchtete.

Mit jenem Blick, wie er nur Menschen einer sichereren Abkunft, wo die Sonne gluthvoller strahlt

und die Herzen heißer wallen, eigen ist trat er an ihre Seite und führte, ein Knie beugend, ihre kleine, mit den kostbarsten Ringen geschmückte Hand an seine Lippen.

„Mademoiselle wissen, daß Ihre ergebenster Slave keinen Willen hat, als den seiner hohen Gebieterin!“ sprach er, sich erhebend und das schöne Weib vor ihm mit seinen Augen förmlich veranschlagend.

Sie erröthete nicht unter seinen Blicken, sie nahm dieselben vielmehr als den selbstverständlichen Tribut seiner Huldigung und in nichts veränderte sie ihre languisante Lage.

„Sie sind ein Schmiedler, Seligneur,“ sagte sie. „Wenn ich Ihr nur allglattherhaftes Herz nicht lenkte, ich könnte wahrhaftig Ihren Worten glauben und mich behörden lassen. Aber die Gefahr ist ausgeschlossen. Ich kenne Sie und weiß, daß Sie ein Akteur comme il faut sind!“

Er hatte einen der Kaufleute nahe Rehenden Stffel herangezogen und sich auf denselben niedergelassen. Seine geradezu brennenden Blicke nicht von ihr abwendend, beobachtete er, in ritterlicher Haltung darsitzend, sie unverwandt, während sie sprach.

„Mademoiselle, seien Sie nicht grausam,“ sprach er jetzt, sich weit vordneigend, in dem gedämpften Lohne, an welchem wie den heißblütigen Ungar Janos Sandory erkennen. „Sie müssen wissen, wie ich gelehrt habe nach diesen Augenblicken des Alleinseins mit meines Herzens Königin!“

„Tatata!“ unterbrach sie ihn. „Nichts davon! Ich bin heute nicht dazu aufgeleht. Neben mir Vernünftigeres, z. B. von dem Wort eines gewissen Herrn, welches einer bekannten Schauspielerin an unserm ersten Theater schon vor Jahr und Tag von einer Zeremonie nahe Rehenden Stffel herangezogen und sich auf denselben niedergelassen. Seine geradezu brennenden Blicke nicht von ihr abwendend, beobachtete er, in ritterlicher Haltung darsitzend, sie unverwandt, während sie sprach.“

„Mademoiselle, seien Sie nicht grausam,“ sprach er jetzt, sich weit vordneigend, in dem gedämpften Lohne, an welchem wie den heißblütigen Ungar Janos Sandory erkennen. „Sie müssen wissen, wie ich gelehrt habe nach diesen Augenblicken des Alleinseins mit meines Herzens Königin!“

(Fortsetzung folgt.)



Aus der russischen Presse.

Als zwei ebenso unerwartete wie angenehme Nachrichten begrüßt die „Hos. Bp.“ die beiden Meldungen aus Berlin und Pest, welche am vorigen Sonnabend der Telegraph über die Rede Caprioli's und die für Rußland sympathische Kundgebung Apponyi brachte.

Die „Hos. Bp.“ resumirt kurz die Aeußerungen Caprioli's über den durchaus beiderseitig befriedigenden Erfolg der Reise Kaiser Wilhelm's nach Narwa, aber den durch das Vertrauen auf die Kraft der französischen Regierung ermöglichten, gleichfalls dem Frieden dienenden Flottenbesuch in Kronstadt über das Gleichgewicht der europäischen Mächte und Insipit hieran folgende Bemerkung:

Es ist wohl kaum röhig, sich noch darüber näher zu verbreiten, daß alle diese kategorischen Erklärungen des deutschen Kanzlers augenscheinlich im Zusammenhange damit stehen, was der russische Minister des Auswärtigen, der zugleich in der Lage war, über die Bestimmung der französischen Regierung Zeugniß abzulegen, in Berlin gesprochen hat.

Nachdem dann noch die „Hos. Bp.“ der Uebersetzung Ausdruck gegeben, daß man auch die an den russischen Nothstand antnüpfende Bester Kundgebung unmöglich bloß für eine philantropische halten könne, sondern ihr politische Bedeutung zuschreiben müsse, schließt das genannte Blatt seine Betrachtung mit folgenden Worten:

Hierin sehen wir grade die beruhigende Seite dieser edelmüthigen Gefühläußerung. In Ungarn wohl nicht weniger als in der Regierungssphäre Deutschlands erkennt man die Bedeutung guter Beziehungen zu Rußland an, eine solche Anerkennung aber zeigt deutlich, welche hervorragende Rolle gegenwärtig unser Vaterland in Europa spielt.

Wie verschiedene Augen dieselbe Erscheinung verschieden ansehen können, das erkennt man, wenn man gleich hinter den obigen Commentar der „Hos. Bp.“ zur Rede Caprioli's die Aeußerungen des „Praxa“ über diese Kundgebung des deutschen Reichskanzlers setzt. Der „Praxa“ ist im höchsten Maße verwundert, daß Caprioli jetzt die Reise des deutschen Kaisers nach Narwa gleichsam zum Eckstein der Befestigung des europäischen Friedens machen wolle und zwar mit dieser Zuversicht auf eine gegenseitig übereinstimmende Auffassung der Bedeutung dieser Reise.

Kanzlers Caprioli,“ sagt der „Praxa.“ „mögen es uns verzeihen, wenn wir es ganz offenbar aussprechen, daß der Besuch, die Bedeutung der deutschen Politik derart zu vergrößern, ebensovienig von Gesicht wie von Wahrheitsliebe zeugt.“

Vor der Reise des Kaisers habe man alle möglichen Hoffnungen an dieselbe geknüpft, aber diese Hoffnungen seien eben nicht erfüllt worden. Um dies zu beweisen, brauche man nur an die häufigen Aenderungen der hervorragendsten und kompetentesten deutschen Zeitungen, man brauche nur die oft wiederholten Nachweise des Organs des Fürsten Bismarck, daß die Narwa-Reise ein Fiasko der deutschen Diplomatie involviret habe, zu erinnern, um zu erkennen, daß Caprioli einen sehr unglücklichen Gedanken gehabt habe, als er es unternahm, diese Reise zu seinem und zum Nutzen der deutschen Diplomatie zu verwerthen.

Die elementare Logik,“ heißt es wörtlich, „weist darauf hin, daß, wenn die Lage der Dinge bis zum Kronstädter Besuch und besonders nach demselben Vielen — und nicht ohne Grund — besorgniserregend erschien, es einleuchtend ist, daß nicht vom Narwaschen Besuch die Frage über Krieg oder Frieden zwischen den Völkern abhängig gemacht werden kann. Im Gegentheil, wir erlauben uns, zu versichern, daß gerade seit dem Fiasko der deutschen Diplomatie in Narwa jene gespannte Lage jene Besürchtungen und Erwartungen ihren Anfang nahmen, welche nach dem Fiasko der deutschen Politik in Paris und London eine solche Höhe erreichten, daß das Kronstädter Ereigniß geradezu zur beruhigenden Reaction legte, deren sich Europa gegenwärtig zur allgemeinen Befriedigung erfreut.“

Derart meint der „Praxa“ ferner noch, habe der deutsche Kanzler die Empfindungen in russischer Sphäre seinen deutschen Deputirten sehr falsch interpretirt. Freilich habe man sich hier gefreut, aber nur über das Fiasko der deutschen Diplomatie und so uneigennützig sei doch der deutsche Kanzler nicht, daß er an dieser Freude theilgenommen habe. Uebershaupt scheint dem „Praxa“ die Rede des deutschen Kanzlers dafür zu sprechen, daß es, um eine Rede fruchtbringend und autoritativ zu machen, noch nicht genüge, daß man vor einem höflichen, zu Unterbrechungen nicht geneigten Auditorium spreche.

Personen hierbei in Mitleidenschaft gezogen. Den Act an sich bezeichnet man mit dem Ausdruck „banquerott“ in alter, getreuer Erinnerung an die symbolischen Vorgänge, welche ebendem mit einer solchen Zahlungsstellung verknüpft waren. Das Wort will nämlich erklärt sein. Die italienischen Kaufleute, zumal in den Städten des Welt Handels, bedienten sich eines großen, hohen Tisches — banca oder banco — um ihre Waaren dem Publikum zur bequemeren Prüfung darzulegen. Auch der Geldaustausch fand auf demselben statt, ein Geschäft, welches sich gerade bei dem Zusammenströmen der verschiedensten Nationen in diesen verkehrsreichen Städten überaus einträglich erwies. Dieser Tisch stand zumeist im Freien, unter dem entschiedenen Schutze der Dürigkeit, welche den Handel ebenso beschützte wie überwachte. Denn er machte die Blüthe des betreffenden Municipiums aus und bildete den Strom, auf welchem Wohlstand und Wohlthätigkeit wie reichbeladene Fahrzeuge herzugelangen. Venedig und Genua, die großen Handelsmetropolen des italienischen Mittelalters, kamen auf diese Weise zu der Machtstellung, welche sie finanziell und demnachst politisch auf ihre Zeit ausüben durften. Aber man wachte auch mit unerlöschlicher Strenge darüber, daß der Handel gerecht vor sich ging und keinerlei Benachthiligung stattfand. Vor Allem wurde die Zahlungsunfähigkeit des Kaufmanns scharf geahndet. Wenn wir in den Gesetzen einer Zeit die Strafen nachlesen, welche darauf standen, erschrecken wir über die Härte, mit welcher sie ausgeführt wurden. Die Zahlungsunfähigkeit steht geradezu als ein Verbrechen da: mildernde Gründe, welche heute eine so wesentliche Rolle spielen, ließ man schwer gelten. Aber der bedauerliche Vorgang wollte auch symbolisch zum Ausdruck kommen. Die Obrigkeit gab darum den Befehl, daß dem, welcher sich des dargebrachten Vertrauens seiner Mitbürger derart unwürdig bewiesen hatte, öffentlich der Kaufstisch zertrümmet wurde. Mit dem „banco rotto“ verfiel er nicht allein der Unfähigkeit, fernerhin sein Geschäft ausüben zu dürfen, sondern auch der allgemeinen Schmach.

Die moderne Auffassung bekennt sich dem Bankerott gegenüber im Allgemeinen zu milderem Anschauungen. Man zerschlägt demjenigen, welcher seine Zahlungen eingestellt hat, heute weber den Kaufstisch, noch kann man unter allen Umständen gefällige Strafen wider ihn in Anwendung bringen. Sie bedrohen ihn nur in dem Falle, daß mit dem Zusammenbruche seines Hauses unredliche Handlungen verknüpft sind. Er meldet den Concurs an, und die Gläubiger begnügen sich mit dem Bruchtheil der Forderung, welcher bei der Vertheilung der Masse auf sie fällt. Die milde Beurtheilung des Bankerotts im Allgemeinen muß wohl über dem strengen Vermögensgefühl widerstreben. Bei aller Anerkennung, welche man der Humanität darbringen soll, scheint man der Zahlungsunfähigkeit gegenüber denn doch des Defteren eine Duldsamkeit zu zeigen, welche nicht zum Besten angebracht ist.

Wenn sich an einem solchen Bankerott fernere anlehnen, hervorgerufen durch die Mitleidenschaft, welche die stattgehabte ZahlungsEinstellung auf andere Kaufhäuser ausübt — dann tritt innerhalb der Geschäftswelt jene große Verwirrung und Unsicherheit ein, welche man als „Kraach“ bezeichnet. Denn wie durch unsichtbare Bande sind alle Glieder der gesammten Finanzwelt zu einem Ganzen verbunden. Der Einzelne ohnt selbst oftmals nicht in den Tagen des Glückes und Wohlgegens, wie dicht er an einen Anderen geschmieidet ist. Fällt ein Glied, so stürzt die ganze Kette. Meere bilden keine Trennung, die weitesten Landstraßen keine Entfernung. Nur das Erdbeben, welches in den Eingeweiden unseres Planeten wühlt, kennt solche Sprünge oder jene Epidemien, welche, vom Athem der Lüste getragen, an den entlegenen Orten schier zu gleicher Zeit auftauchen. So äußert sich der Bankerott auf geradezu unheimliche Weise ohne alle Rücksicht auf Zeit und Raum. Mitunter geben die kleinsten Ursachen Veranlassung zu dem Sturz eines Hauses und einem sich daran schließenden allgemeinen Kraach.

Eine Thatsache ist es, daß vorwiegend die Banken von dem Gespenst des Bankerotts bedroht zu sein pflegen. Darüber darf man sich nicht zu sehr wundern: der Grund liegt in der Wesenheit des Bankverkehrs, wie er doch zumeist durch die Banken vermittelt wird. Es braucht sich nur eine bestimmte Anzahl von Personen zusammen zu thun und einer Bank schnell ihre Guthaben zu kündigen, so kann die Zahlungsfähigkeit derselben sehr auf die Probe gestellt und unter Umständen sogar gefährdet werden. Ein solches „Bankrennen“ ist in der Geschichte der Handelskrisen oftmals verhängnisvoll geworden; selbst solide Institute hatten schwere Tage, bis sie den Sturz, der ihnen drohte, aus dem Wege gehen konnten. Scharenweise strömen die Gläubiger zu der Bank, um die Depositen zurück zu fordern, welche sie dafelbst niedergelegt haben. Dazwischen tummeln sich jene Zuträger, welche sich aus der Verbrüderung eines jeden Antheils ein Vergnügen machen. Der Zudrang wird so stark, daß die Polizei den Beamten der Bank zu Hilfe kommen muß, damit sie in Ruhe das Auszahlungsgeschäft weiter betreiben können. Zuweilen wird die Verlegenheit, welche hereinzubrechen droht, durch einen guten Einfall, eine entschuldbare List glücklich abgewendet. Auch die mächtige Bank von England hatte im Jahre 1745, als Carl Stuart seinen erfolgreichen Einfall auf das Inselreich machte, sein „Bankrennen“ zu bestehen. Die Besitzer der Noten stürzten von allen Seiten her als sie vernahmen, daß der Präsident bis in die Nähe von London vorgezogen sei. Da stellte die Bank von ihren eigenen Deuten eine Anzahl an, welche an der Casse Noten zur Einlösung präsentirten. Dadurch, daß man sie mit kleiner Münze bezahlte, wurde

Bankerott.

Von Justus Ehrlich.

Von Zeit zu Zeit werden unsere geschäftlichen Verhältnisse dadurch erschüttert, daß entweder ein Einzelner oder Mehrere, denen man ein großes geschäftliches Vertrauen darbrachte, sich desselben unwürdig erwiesen. Ihr Sturz bleibt niemals auf sie allein beschränkt; immer ist eine größere Anzahl von

Jaroslauer Magazin, 17 Petrikauer-Strasse 17. Weihnachts-Geschenke als: Damen-Hemden, Herren-Oberhemden, Damen-Röcke, Herren-Schlafhemden, Damen-Pantolons, Herren-Caleçons, Damen-Negligés, Herren-Chemifetts, Damen-Matinés, Herren-Kragen, Damen-Beignoirs, Herren-Manchetten, Damen-Strümpfe, Herren-Socken, Damen-Taschentücher, Herren-Tücher, Damen-Balltücher, Herren-Gravattes. Woll-Wäsche. Jaroslawer: Leinen, Tischzeug, Handtücher, Servietten und Tischläufer. Russisch: Madapolam, Barchend, Ransuc, Piqué, Battist, Victoria und Drillige. Große Weihnachts-Ausstellung Jaroslauer Magazin, 17. Petrikauer-Strasse 17. (16-10) Neelle Bedienung. — Absolut feste Preise.

„Wiener Moden-Salon“ Damen-Schneiderei ersten Ranges, empfiehlt sich zur Anfertigung von hochleganten Ball-, Gesellschafts- und Promenaden-Coiletten. Gisela Magidson-Kan, Petrikauerstrasse Nr. 58, Haus Freund.

Ich erlaube mir dem geehrten Publikum ergebenst mitzutheilen, daß es mir gelang, eine große Auswahl goldener u. silberner Taschenuhren billig einzukaufen und bin ich daher im Stande trotz des hohen Courfes mein reich assortirtes Lager preiswürdig anzubieten. Hochachtend L. Chmielewski.

Geräumige Fabriklokalitäten mit Dampfkraft sind sofort zu verpachten. Näheres Petrikauer-Strasse Nr. 167 (neu).

Gebrachte Gold- und Silber-Gegenstände, wie auch Edelsteine und sämtliche Münzen kauft und tauscht um auf neue Gegenstände gegen Zahlung der höchsten Preise das Juwelier-Geschäft von Moritz Gutentag, Neuer Ring Nr. 3.

Das neue Mode-Magazin von S. Fraenkel, Petrikauerstrasse Nr. 250 (8) neben der Byradower Niederlage, empfiehlt dem geehrten Publikum sein reichhaltiges Lager neuester Pariser Modelle, sowie auch eine große Auswahl von in- und ausländischen Zuthaten. Um sich bei dem geehrten Publikum einzuführen, werden in dieser Saison sämtliche Güte zum Selbstkostenpreise verkauft werden. Befremdungen werden angenommen.

Electricität u. Massage gegen Krämpfe, Lähmung, Nervenschwäche, Rheumatismus u. s. w. Nervenarzt Dr. Eliasberg, aus d. Klinik d. Prof. Mendel (Berlin), Petr.-Str. 28, Haus Petrikowski 2. Etage.

Dr. A. Poznański, Specialarzt für Ohren, Hals, Kehlkopf, und Nasenkrankheiten, ist aus Wien zurückgekehrt und wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 70, Ecke Kröfka-Strasse (beim Grand-Hotel). Sprechstunden bis 10 Uhr Früh und von 4 1/2 - 6 1/2 Uhr Nachmittags.

Fabrik wattirter Decken von Emma Rampold, Rantienna- (Fischer-) Straße Nr. 1418 c, 7 (neu), 2. Etage, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Cachemir-, Woll- und Seiden-Atlas, sowie Baumwollstoff-Steppdecken, nach Wiener Art und in den geschmackvollsten Mustern gearbeitet. Preis von 5 bis 20 Nbl. pr. Stück.

Ein gebildetes j. Mädchen, Norddeutsch, befähigt Kindern wissenschaftlich und musikalisch Unterricht zu ertheilen sucht zum 1. Januar Stellung zu größeren Kindern und Gesellschaften der Hausfrau oder auch als Verkäuferin in ein höheres Geschäft. S. f. Offerten unter „A. B.“ sind postlagernd Lody, erbeten.

Pelzbezüge, Stoffe für Winterpaletots und Anzüge etc., etc. in grosser Auswahl, offeriren preiswürdig Hurwitz & Sohn, Petrikauer-Strasse Nr. 776, Haus S. Rosenblatt.



das Geschäft überaus verlangsam. Mann gewann also vor Allem Zeit gegenüber der Menge, die vielköpfig, ungeduldig, ängstlich gleichfalls der Bezahlung harrete. Zum Andern floß das baare Geld, welches die Bank mit der einen Hand verausgabte, mit der anderen gewissermaßen wieder in ihre Cassen zurück. Die kleine List soll sich außerordentlich bewährt haben, und die Geschichte erzählt wiederholt, daß sich große Geldinstitute, welche sich in ähnlicher Lage befanden, dieses doppelartigen Zufluchtmittels mit gleichem Erfolge bedienten.

Wenn nun die großen Katastrophen, durch welche von Zeit zu Zeit die Menschheit heimgesucht wird — Seuchen oder Verheerungen durch die Elemente und vor Allem der männermordende Krieg — den Bankrott einer ehrenwerthen Firma herbeiführen, dann wird man ihr gewiß das Weileid zollen, welches die gefallene Größe stets und unter allen Umständen von uns zu fordern hat. Aber gerade dieses Capitel findet jahraus und jahrein in den Annalen der Handelsgeschichte seine traurige, oft blutgetränkte Bereicherung. Die Thatsache wiederholt sich mit beinahe alltäglicher Platitude. Ein Abenteuerer, vielleicht ein Emporkömmling innerhalb jener ehrenhaften Aristokratie, welche die Firma ihres Hauses so hoch schätzt, wie der Adel sein Wappenschild, weiß sich eine einflußreiche Stellung zu verschaffen. Das Glück lächelt ihm bei einem Unternehmen. Vielleicht hat er gefällige Manieren, ein ansprechendes Wesen — dann fällt es ihm gewiß nicht schwer, in der Gesellschaft die Beziehungen anzuknüpfen, deren er, um Hilfe zu gewinnen, bedarf. Eine Frau, die ihm Millionen in das Haus bringt, kann dem hübschen, flotten Lebemann nicht fehlen. Nun stürzt er sich auf die Bahn, welche der vom Glück genaschührte sich vorgesehnet wähnt. Ueberall sieht er Gewinn, Erfolg, Stetigkeit. Er entdeckt irgendwo auf einer Reise ein verfallenes Gebäude ohne Thüren, ohne Fenster und Ramine — sofort giebt er darauf Actien aus wie auf eine Fabrik, in welcher der Fleiß der Menschen in immerwährender Thätigkeit ist. Er kauft ein Auenfeld und verwandelt es in ein Silberbergwerk zum Capital von mehreren Millionen. Und die Menge glaubt es ihm — geleitet von Gewinnssucht, gebendet von dem Glanz, welcher ihn umschwebt, wie von der Sicherheit, mit welcher er auftritt. Inzwischen schreitet er weiter auf der Bahn, welche er betreten. Die Genußsucht, das Vergnügen schlingen ihre gefährlichen Netze um ihn. Er spielt Würfelspiele, wie sie an den Tafeln der größten Sclenmer verpraßt werden, er verschafft sich Zerstreuung, die sonst nur einem Pascha zu Gebote stehen. Da kommt das Erwachen, das Aufgerütteltwerden zur Pflicht, der Bankrott. Vorbei ist es mit aller Herrlichkeit. Der Mann, in dessen Vorzimmer christliche Männer oftmals vergebens baten, vorgelassen zu werden, der nur mit der Hand zu winken brauchte, damit Künstler von berühmtesten Namen zur Verschönerung seiner Festlichkeiten herbeiließen — er hat sich von den Gerichten darüber zu verantworten, wie er das ihm geschenkte Vertrauen seiner Mitbür-

ger mißbrauchte, wenn er es nicht vorgezogen, durch einen gutgezielten Schuß seinem verwünschten Dasein ein Ende zu machen . . .

### Ausländische Nachrichten.

— Ueber den Besuch, den Fürst Bismarck der Hauptstadt des Herzogthums Lauenburg abstattete, wird noch geschrieben: Der Fürst hat sich nur wenig verändert. Vielleicht haben die Augen etwas von dem mächtigen, durchdringenden Blicke verloren, der ihnen früher eigen war. Auch schien sein Auftreten weniger fest und militairisch zu sein, was sich besonders in einigen verböhen Bewegungen der Hände kundgab. Im Uebrigen aber war die Rüstigkeit bewundernswürdig, mit welcher der greise Mann die steilen Stufen des Salonwagens ohne jede Hilfe hinabstieg. Graf Herbert Bismarck erschien voller und frischer als früher. Der Fürst verabschiedete bald die Mäße mit seinem historischen Kürasserhelm und schritt zum Denkmal Kaiser Wilhelm's I. Es war ein Anblick, der allen Umstehenden tief zu Herzen gieng, als der greise Staatsmann vor das Denkmal trat. Die Hände ineinander legend, schaute er lange zu dem Standbild empor, und nicht Viele mögen es vernommen haben, wie innig der Ausdruck war, den er noch längerem Schweigen in die drei langsam gesprochenen Worte: „Der — alte — Herr!“ hineinlegte. Alsdann zog er ein Vergnügen aus der Tasche, um die Büge des ehernen Bildes besser sehen zu können. Das Denkmal gefiel dem Fürsten, wie er seiner Umgebung gegenüber äußerte, sehr gut, nur habe der Kaiser im Leben freundlicher ausgesehen.

— In Wien veranstaltete aus Anlaß des Besuches des Kaisers in der Mehl- und Fruchtbörsen die dortige Kaufmannschaft am Montag ein Banquet, bei welchem der Mannheimer Großhändler Wyngaert in einem Toaste den Wunsch aussprach, die gegenseitigen Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland mögen sich nach den neuen Handelsverträgen noch inniger gestalten als bisher. Redner erklärte, vom Reichskanzler von Caprivi in telegraphischem Wege beauftragt worden zu sein, dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß die Handelsverträge die gegenseitigen Beziehungen kräftigen sollen. Reichsrathsabgeordneter Such hob hervor, wie erfreulich es sei, solche Worte zu hören, besonders wenn dieselben von einer Quelle wie der Reichskanzler autorisirt sind.

— In der österreichischen Delegation sprach Professor Willroth über die Wirkung der neuen Mehlschneidemaschine. Der berühmte Gelehrte führte aus, bei den modernen Waffen werde die Zahl der Verwundungen durch die Gewehre noch mehr zunehmen, als bisher. Die Verbandplätze müßten wegen der Tragweite der Geschosse noch mehr zurückgelegt werden; es werde unmöglich sein, die Verwundeten zurückzutragen. Der Transport müsse durch Wagen geschehen. Durch die somit notwendige Beschaffung derselben werde der Train

sehr vergrößert. Der Redner führte aus, er habe bei Weissenburg und Wörth beobachtet, daß 30 v. H. der Verwundungen im Kriege durch das Gewehr erfolgten, 15 v. H. durch grobe Geschütze, 5 v. H. durch Hieb. Die Kugel des Mannlicher-Gewehres werde zwei, drei Knochen durchschlagen; die Armee würde in Folge der Wirkung der Mannlicherprojektilen rasch vermindert werden. Willroth besprach weiter die Veränderungen, die durch das rauchlose Pulver hervorgebracht würden. Bei Erstürmungen würden die Opfer jetzt zahllos sein. Auch im deutsch-französischen Kriege hätten die Erstürmungen fürchterliche Opfer gekostet. Redner gedachte der Heldenthaten der deutschen Armee bei der Erstürmung des Gaisberges bei Weissenburg. Er mahnte eindringlich, das Sanitätspersonal und den Wagenpark zu vermehren. Aus den Schlächten bei Grosvelotte und St. Privat, in welchen noch kein Mannlichergewehr zur Verwendung gekommen sei, könne man auf die Zahl der Verwundeten schließen. Zwei Drittel der Verwundungen seien immer schwere. Die Aeronautik und die Electricität würden im nächsten Kriege eine Rolle spielen, der gegenüber die Sanität und der Wagenpark unzulänglich seien. Schließlich wies der Redner auf die Wichtigkeit der elektrischen Beleuchtung des Schlachtfeldes hin. Der Kriegsminister dankte Willroth für seine Darlegungen, die durchaus richtig seien. Es werde Alles gethan, um im Kriegsfall den Verwundeten zu helfen. — Admiral Sternegg erklärte in der Delegation, das mädeliche Eisenwerk in Wittkowitz fabricire gleich vorzügliche Panzerplatten wie Krupp, aber billiger als dieser. Die Scheffel-der Panzerplatten seien durch die Wittkowitz vollständig aus Oesterreich verdrängt worden.

— Wie verlautet, hat der Präsident der Vereinigten Staaten seine Vorkast an den Kongreß schon fertig gestellt. Derselbe soll betonen, daß die schwierige Lage des Geldmarktes die diplomatischen Unterhandlungen, welche jetzt im Fortschreiten begriffen seien, erschwert habe. In Anbetracht der zwischen dem Präsidenten Harrison und Staatssekretär Blaine für die nächste Präsidentenwahl bestehenden Nebenbuhlerschaft wie auch angesichts des bevorstehenden politischen Wahlkampfes wird der Präsident die ausgedehntesten Mittheilungen machen, um alle Schattierungen der republikanischen Partei zu zerstreuen. Die Vorkast erwähnt auch noch die wohlthätigen Wirkungen der Mac Kinley Bill auf die verschiedenen Industriezweige des Landes und die lästigen Beschränkungen, welche gewisse europäische Regierungen der Einfuhr amerikanischen Fleisches auferlegen.

— Ein neuer Indianer-Aufstand ist in den Vereinigten Staaten von Amerika ausgebrochen. Die Indianerstämme der Apachen in Arizona befinden sich auf dem Kriegspfade. Die aufständischen Indianer brennen die Häuser der Farmer nieder. Ein Weißer ist von ihnen getödtet und ein anderer verwundet worden. Die Farmer bewaffnen sich, um Leben und Eigenthum zu vertheidigen. Major Downing, der 30 (englische) Meilen von Wilcox eine Farm besitzt, kam am Donnerstag in die Stadt und meldete, daß die Apachen einen in seinen Diensten stehenden

Canadier ermordet hatten. Nach einer späteren Drachmeldung hat Major Downing von einigen im Hinterhalt liegenden Indianern eine Schußwunde erhalten. Die Landesregierung hat Truppen auf den Schauplatz des Aufstandes gesandt. Vermuthlich sind es die alten Beschwerden der Indianer, die auch diesmal den Anstoß zu der Erhebung gegeben haben; die ihnen vertragsmäßig gewährten Lieferungen werden durch betrügerische Agenten beschlagnahmt, und die bittere Noth treibt dann die Indianer zum Aufstande.

### Bunte Chronik.

— Im Concurs der Firsche & Wolff in Berlin betragen nach der Lage des Verwalters die Aktiven 2,885,780 M., darunter baar 76,941 M., Effecten 315,000 M., Wechsel 150,000 M., Debitoren 1,565,000 M., Immobilien 550,000 M., Hypotheken 200,000 M. zc. Dagegen stehen Verbindlichkeiten 108,400 M. und sonstige Forderungen einschließlich Zinsen rund acht Millionen Mark, wobei angenommen wird, daß weiter eine Million Mark, Wechselverbindlichkeiten anderweit gedeckt werden dürfen. Es kann somit eine Quote von 33 1/2 Proc. in Aussicht gestellt werden. An Depots fehlen sechs- bis sieben Millionen Mark, während die noch vorhandenen Depots den Eigentümern jetzt zurückgegeben werden.

— In der Gläubiger-Versammlung der Firma G. Kraas in Charlottenburg theilte der Concursverwalter mit, daß die Masse ungefähr 440,000 M. und die Schuld ca. 970,000 M. beträgt, so daß auf die Forderungen ca. 50 Proc. entfallen dürften.

— Auf dem Rheinfelsen bei Schaffhausen glitt ein Mann aus stürzte vom Felsen und verschwand in dem reißenden Rheinstrudel. — Das Fort Bähberg, eines der größeren Werke der Gottwardbefestigung, das vor zwei Jahren in Angriff genommen wurde, ist nun vollendet. Neulich donneten zum ersten Male die Kanonen aus dem Fort Bähberg, über das Urferthal hin.

— Aus Konstantinopel wird unter dem 2. Dezember gemeldet: Eine schreckliche Feuersbrunst zerstörte in der vergangenen Nacht in Aidin (Klein-Asien) das ganze Judenviertel. 200 Häuser und 2 Synagogen wurden eingeäschert. 8 Personen kamen bei dem Brande um, mehrere erlitten Verwundungen.

### Okowit-Preise

nach den Vereinbarungen der  
Bodzer Engros • Spiritus • Niederlagen.  
Gültig für die Woche vom 30. November bis 6. Dezember.  
En gros pr. Medre von 9.25 — 9.30 Netto.  
Detail-Preis p. „ „ 9.50 — 9.60 Netto.  
72% mit Recise Rep. zu 9 1/2%.

### Bodzer Thalia-Theater.

Heute Sonntag, den 6. Dezember 1891.  
Zum 1. Male:

### Rieselad u. seine Nichte vom Ballet.

Große Operetten-Burleske in 9 Bildern von A. Weirauch. Musik v. A. Conradi.  
Gesangs-Nummern:

- 1) Entree mit Chor, Herr Schubert.
- 2) Auftrittlied („Ob denn die Wische gut auch wär“), Herr Wandler.
- 3) „Die Liebe bringt den Menschen um“ (Couplet), Herr Schubert.
- 4) „Dr will er wieder ruher“ (Couplet), Herr Wandler.
- 5) Auftrittlied „Doch hier ist alles Eijig“, Fel. Dalldorf.
- 6) Actmusik.
- 7) „Opernquodlibet“, Fel. Dalldorf, Herr Wandler, Herr Schubert mit Chor.
- 8) „Wenn ein Herz Du hast gefunden“ (Couplet), Fel. Dalldorf.
- 9) „Januar-Scandal“ (Couplet), Herr Schubert.
- 10) „Opernquodlibet“, Fel. Dalldorf, Herr Wandler, Herr Schubert mit Chor.

Anfang der Vorstellung präcise 1/8 Uhr.  
Die Direction des Thalia-Theaters.

### Seidenplütsche

schwarz und braun, sowie schwarze und bunte Seidenstoffe für Kleider und Pelzgehänge in

nur soliden Qualitäten

und neuesten Mustern verkauft die Seidenfabrik von

Julius List,

Haus Schloßberg, Siegelstraße Nr. 1390 (55.) (8-2)

### Decken

für Pferde und die Dienerschaft 4 Stück 2 Abl. 75 Kop.

### Australische Seife

für Pferde und Hunde anerkannt bestes Mittel zum Vertreiben von Ungeziefer und Ansteckung, zum Vertheilen der Drüsen, sowie der Entzündungen zc. zu haben bei W. Hertz, Petrikauerstr. Nr. 16 Haus Rosen.



### Verschiedene Möbel!

Eine Garnitur Polstermöbel, Rußbaum-Credenz, ein Paar elegante Betten mit Federmatratzen, 2 Paar Schränke und verschiedene andere Möbel, und Lampen sind billig zu verkaufen. Alles fast neu. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

### Ein Compagnon

mit 3 bis 5000 Rubel wird als Bethelliger oder Uebernehmer für ein gut gangbares Geschäft gesucht. Offerten beliebe man in der Exp. d. Bl. unter „F. F. 30“ niederzulegen. (3-1)

### Pfefferkuchen in grosser Auswahl.

Die Wein-, Colonialwaaren-, Delikatessen- und Obsthandlung von

# STEFAN ZARZECKI,

Lodz, Földniowa-Strasse Nr. 11 (neu),

empfiehlt:

# Littauer Selchwaaren

in vorzüglicher Qualität, nämlich: Schinken (à la Westphaler), Lungenfleisch (Polędwica), Zungen, Krakauer Wurst.

Ferner feine in- und ausländische Weine, Kachetiner Weine

aus den Kellereien der Fürsten Dzordzadze & Co. Tschawitschawalze & Co.

Sämmtliche Colonial- und Delicatesswaaren, feinstes Nizzaer Speiseöl.

Frische Gemischte Bacalien.

Patentirter, selbstthätiger Apparat zur Fabrikation von Sodawasser, Lemonade und moussirender Weine.

Ersparnis! Nie austrocknende Farben-Pöfster für metallene und Rautschul-Stempel, die ohne frische Zugabe der Farbe Jahre lang Dienste leisten, von 40 Kop. an zu haben bei W. Hertz, Petrikauerstrasse, Haus Rosen. Nr. 16. Agenten werden gesucht.



Für eine

### Wollenspinnerei

wird ein

### Magazineur gesucht.

Solche welche bereits in derartigen Geschäften thätig waren erhalten den Vorzug. Näheres in der Exp. d. Bl.



# Die Buchhandlung von R. Schatke

empfiehlt zu

## Weihnachts - Geschenken!

### Neue Jugendschriften:

- Unter deutscher Flagge.** Quer durch Afrika von Major Wischmann, Rs. 3.60.
- Das Buch der Jugend.** Unterhaltung und Belehrung für Knaben, Rs. 4.
- Kindergruss.** Schöne Erzählungen von Chr. Schmidt, 50 Kop.
- Andreas Hofer.** Der Sanawitz vom Passerthal, Rs. 1.80.
- Kindergartenlaube,** 4. Band, Rs. 1.50.
- Deutscher Jugendfreund,** von Franz Hoffmann Rs. 3.60.
- Auf dem Pfad der Wildniss** von Treuberg, 50 Kop.
- Töchter-Album,** Bb. 37, Rs. 4.15 (ältere Bände billiger).
- Guck! Guck!** Ein Bilderbuch für unsere Kleinen, Rs. 1.25.



- Die weite, weite Welt.** Eine Erzählung für die weibliche Jugend, Rs. 2.40.
- Herzblättchens Zeltvertrieb,** Ab. 36, Rs. 3.30 (ältere Bände billiger).
- Es war einmal!** Eine Sammlung der schönsten Märchen und Sagen, Rs. 1.80.
- Für frohe Kinderherzen.** Erzählungen für kleine Mädchen, Rs. 1.80.
- David Balfour,** oder Die Seelenverkäuferin. Erz. für die reifere Jugend, Rs. 1.20.
- Die zehn Gebote,** erläutert durch Bilder aus dem Leben, R. 1.80.
- Ein weiblicher Robinson.** Schicksale und Abenteuer eines jungen Mädchens, Rs. 1.80.
- Die Freibeuter von Sumatra.** Erlebnisse zweier junger Seelente unter den räuberischen Bewohnern der Pagai-Inseln, eleg. geb. Rs. 3.50.

Klassiker, Romandichter, Antologien, Prachtwerke, Billige und eleg. geb. Gesang- und Gebetbücher, Erd-Globen und geogr. Atlanten, Briefmarkenalbum etc. etc. (1)

### Handelslehr-Curse!

Erfolg garantiert!  
Der Eintritt kann jeder Zeit erfolgen!

Gründliche Ausbildung in einfacher und doppelter Buchführung.

**Special-Curse:**

kaufmännisches Rechnen, schriftliche Comptoirarbeiten, Wechsellehre, Calligraphie, Handelscorrespondenz in deutscher und russischer Sprache.

Den Unterricht leiten zwei erfahrene Fachlehrer.  
Anmeldungen täglich und jede Auskunft von 12-2 Uhr Mittags und von 7-8 1/2 Uhr Abends bei Th. Orda, Zawadzka-Str., kleines Scheibler's Haus, II. Etage links. (2)

### Dr. W. Laski

aus Lowicz, Kinderarzt

(Kuhpocken-Zimpfung.)  
Sprechstunden von 8-12 Uhr Vorm. und von 3-5 Nachm. (10-2)  
Neuer Ring, Haus Schmulowitz Nr. 3

EN GROS & EN DÉTAIL.

(3-1)

## A. J. TYBER'S

Papier- und Schreib-Materialien-Niederlage

786/47. Petrikauer-Strasse 786/47,

empfiehlt zum bevorstehenden

# Weihnachts-Feste

ihre großes Lager von Wiener und Pariser Papier-Ausstattungen, auf Wunsch mit Monogramm-Prägung und Firma, Schreibgarnituren, die sich für Weihnachts-Geschenke eignen, wie auch Schreib-Mappen, elegante Schreibzeuge, Gold-Federhalter, Tintenfass, Reisszeuge, Tuschkasten, Federkasten, Poesie-Album, Notirbücher, Lampen-Schirme, Christbaum-Verzierungen und andere prachtvolle Gegenstände.

## Große Weihnachts-Ausstellung!

Zum bevorstehenden Weihnachts-Feste

empfiehlt die

Buch- und Musikalien-Handlung von **J. ARNDT,**

Bilderbücher, Jugendschriften und Prachtwerke, Klassiker, Romane aller Art, Gesangbücher in den einfachsten bis zu den prachtvollsten Einbänden im Preise von Rs. 1.20 bis Rs. 16. Musikalien, Goben, Spiele aller Art, Postle und Stammbuch-Albums, Schreibmaterialien, Federkasten und aller Art Christbaum-Schmuck, katholische Gebetbücher u. s. w.

## Man verlange

in allen Colonialwaaren-Handlungen:

Cacao-Pulver, Cacao-Schalen, Chocoladen und Confecte

aus der Dampfchokoladenfabrik von

# Riese & Piotrowski,

Warschau,

Hauptcomptoir: Elektorska Nr. 23, Filiale: Senatorska Nr. 8.

(Prämiiert auf der hygienischen Ausstellung - Warschau 1887).

Bei Einkäufen wolle man genau auf obige Firma achten.

Die neuen von der Petro'ower Commission für Fabriksangelegenheiten bestätigten

## Arbeiter-

# Abrechnungsbücher

liefert genau nach Vorschrift die Buchdruckerei des „Lodzer Tageblatts.“

Zur gefälligen Beachtung!  
Mein Comptoir und Wohnung befindet sich von jetzt ab Promenadenstraße Nr. 11 im eigenen Hause.

10-2) **Max Jakobowicz.**

Eine im Mittelpunkt der Stadt gelegene

### Restaurations

ist veränderungshalber sofort zu verkaufen und von Neujahr zu übernehmen. Näheres bei R. Haupt, Andreas-Strasse 761 (8) zu erfahren. (3-3)

### Eine den Ihre Boune

mit Fobes Erziehungsmethode vertraut, wünscht per 1. Januar 1892 eine Stelle.

Gefl. Adressen sind an die Exp. d. Blattes erbeten. (2-2)

### Natürliche Transkaukasische und Kachetiner

### Weine

in der Niederlage von **M. D. Okojew,** Dzielna (Bahne) Strasse Nr. 11 in Sobj



### Ein Appretur-Meister

für Wollwaaren, Inländer, ledig, welcher der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig und im Besitze der besten, von in- und ausländischen Fabriken ausgestellten Attika ist, krankheits halber aus dem Auslande zurückkehren mußte und einige Monate unthätig war, sucht hier oder im Kaiserreiche eine entsprechende Anstellung. Offerten unter A. C. sind an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-3)

## Gummi - Schuhe

der Russisch - Amerikanischen Gesellschaft f. Gummi-Erzeugnisse

in St. Petersburg,

alleinig vertreten von

## CH. LURIE I SCH. GURJAN,

Rymarska Nr. 12 in Warschau, im Hause der Gebr. Laffer.

N.B. Man bittet um gefällige Beachtung der 2 Reichs-Wappen und des Dreiecks mit einer Aufschrift „St. Petersburg“, indem Schuhe mit ähnlichen Abzeichnungen, aber ohne Reichswappen und Dreieck aus anderen Fabriken und nicht aus den Petersburger Fabriken stammen. (5-3)



## WEIHNACHTS-AUSVERKAUF!

Kinderkleidchen, Kindermäntel, Damenblousen, Morgenröcke, Morgenjacken, Unterröcke, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

## Chemisettes,

passend als Weihnachtsgeschenk, sehr billig.

## Feste Preise

„Bazar Flora“  
Petrikauer-Strasse Nr. 69, vorn eine Treppe, neben Hotel Victoria. (8-1)

# Robert Müller,

## Uhrmacher,

115 neu, Petrikauer-Strasse 115 neu,

empfiehlt zum bevorstehenden Feste:

Beste Auswahl goldener, silberner und Metall-

## Uhren

für Herren und Damen, sowie aller anderen Arten Uhren, Ketten, Bijouterien und Breloques zu möglichst billigen Preisen.

## Plattirte Waaren

empfiehlt zu Fabriks-Preisen

## R. Müller,

Petrikauer-Strasse Nr. 115 neu.

5-1)





Flügel von 550 Rbl.

# C. M. SCHRÖDER,

Pianinos von 400 Rbl.



Erste russische Pianofortefabrik mit Dampfbetrieb, gegründet 1818.  
St. Petersburg, Newsky 52.

Hof-Lieferant Ihrer Majestäten:

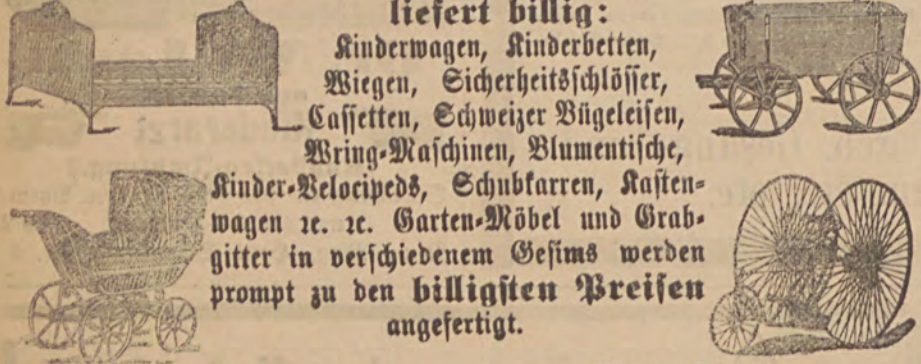
des Kaisers von Russland, des Kaisers von Deutschland, des Kaisers von Oesterreich, des Königs von Dänemark, des Königs von Bayern.

Die Schröder'schen Instrumente sind die einzigen in Russland, die auf allen Weltausstellungen seit 1873 stets den ersten Preis erhielten. Sie sind daher von den internationalen Jurys nicht nur als die besten in Russland anerkannt, sondern auch auf gleiche Stufe mit den ersten deutschen u. amerikanischen Fabrikaten gestellt worden.  
Preislisten auf Verlangen gratis & franco.

Die erste Lodzer Eisenmöbel-, Velociped-, u. Kinderwagen-Fabrik

## Josef Weikert,

Petrikauer-Strasse 89 (neu),  
liefert billig:



Kinderwagen, Kinderbetten,  
Biegen, Sicherheitschlösser,  
Cassetten, Schweizer Bügeleisen,  
Bring-Maschinen, Blumentische,  
Kinder-Velocipeds, Schubkarren, Kasten-  
wagen etc. etc. Garten-Möbel und Grab-  
gitter in verschiedenem Gestims werden  
prompt zu den billigsten Preisen  
angefertigt.

Feder-Mover — neuestes System.

Die seit dem Jahre 1842 bestehende, auf den Ausstellungen in  
St. Petersburg, Moskau, Smolensk, Warschau, Wien und Paris vielfach  
prämierte

## Dampf- Pfeffertuchen-, Chocoladen-, Lichte- und Wachswaaren-Fabrik

## Jan Wróblewski

in Warschau, Kapitulna-Strasse Nr. 8,  
empfehlen ihre Erzeugnisse zu mäßigen Preisen.

Wiederverkäufern wird ein bedeutender Rabatt gewährt.

### Wachs und Honig

wird zum Tagespreis angeliefert und verkauft.

Preis-Courante auf Wunsch gratis und franco.

Echte Chorner Katharinden v. G. Weese.

## A. Semelke,

Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 696 (229), Wulka,  
empfehlen zu den bevorstehenden Feiertagen:

### echt Chorner Honigtuchen

aus der Fabrik des kaiserlichen Hoflieferanten Gustav Weese in Thorn,  
sowie Warschauer, Kallischer und Alexandrower

### Pfeffertuchen,

amerik. Wall- und Neap. Nüsse,  
Kastanien, Malaga, Elemé- u. Sultan-Rosinen,  
Corinthen, Mandeln, Schaalmmandeln, echt engl.  
Bisquits, Prünellen, Sult. Feigen,  
div. Marmeladen,

gefüllte und Koch-Chokoladen, Cacao,  
Canehl, Cardemon, Citronat, Vanille,  
serbische und französische Pflaumen,  
Aepfel, Birnen und Kirschen,  
sowie Christbaumschmuck und Lichte  
und alle ins Colonialwaarenfach einschlagende Artikel.

### Hochfeines Weizenmehl

in 1/4 Pud, 1/2 Pud-Säcken und ausgewogen in div. Sorten.

Echte Chorner Katharinden v. G. Weese.

### Wenzel Rambousek

Abolvent des Prager Conservatoriums,  
ertheilt nach bewährter Methode Unter-  
richt in Violin- und Zither-Spiel  
und auf Verlangen ein Streichorchester  
für Unterhaltungen. Wohnung, „Hotel  
de Russie“, Polodniowastrasse Nr. 12,  
2. Etage. (12-12)

### Ein

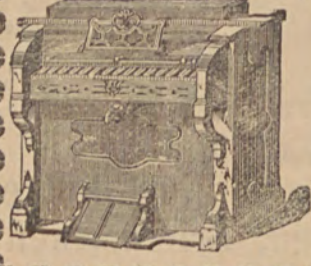
## Herrenpelz

in gutem Zustande befindlich, ist  
preiswerth zu verkaufen.  
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

## Gebethner & Wolff,

Petrikauerstrasse Nr. 18.

26)



Flügel-, Piano- und  
Harmoniumlager  
in Verbindung mit Musikalien-  
handlung.

Instrumente zum Vermieten.  
Bestellungen auf Stimmen u. Reparaturen, sowie auf  
Transport und Verpacken werden angenommen.

## Marmor-, Sandstein-, Sphenit- und Granit- Industrie

### A. FIEBIGER in Lodz,

Kirchhof-Charsee Nr. 64a (neu 78),  
gegenüber den Eingängen der Friedhöfe,

empfiehlt sich zur Anfertigung und hält stets ein permanentes Lager von  
Grabdenkmälern, Erbbegräbnissen und Grästen,

jeder Art in Marmor und Sandstein und besonders in dem so dauerhaften schwedischen und  
deutschen Sphenit und Granit und allen in schwedischen und russischen Labrador mit vor-  
tiefsten, sowie erhabenen verzierten Aufschriften, in kunstgerechter Ausführung zu zeitgemäß billigen  
Preisen.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Uebernahme und Ausführung besserer Bauar-  
beiten, als: Pilaster, Säulen mit und ohne Bekrönung, Gesimse, Ballons, Treppen, Wand-  
bekleidungen, Türbeläge etc. etc. in Granit und allen Marmorarten, — sowie in weissen — und  
dem jetzt wegen seiner Reinheit und Festigkeit so beliebt gewordenen rothen Sandstein und sicher  
bei strengster Reellität und sauberster Arbeit die zeitgemäß soliden Preise zu.  
N. B. Nach Zeichnungen werden auf Wunsch Preise sofort veranschlagt, sowie Anfragen  
umgehend beantwortet; — Auch sehen Proben von weissen weissen, — wie auch rothen Sand-  
stein den geehrten Interessenten jeder Zeit unentgeltlich zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

A. FIEBIGER,  
Bildhauer- und Steinmetzmeister.

62)

## DIE BUCHDRUCKEREI

von

L. ZONER,

empfiehlt sich

zur schnellsten

Anfertigung

von

+

+

Drucksachen

jeder Art  
in bester  
Ausführung

BILLIGSTE PREISE.



Ich empfehle die in kurzer Zeit, so außerordentlich beliebt  
gewordenen und auf allen neueren Ausstellungen  
preisgekrönten

### Original Phönix-

## Nähmaschinen

vollkommenste Ringschiffnähmaschine mit rotirender Bewegung, feilschwinger-  
der Greifer in allen feinsten Ausstattungen, sowie

Tentonia-Nähmaschinen, System Singer (Vibrating shuttle),

Viktoria-Nähmasch., leicht gehende Familien-Nähmasch., ferner

Waschmaschinen in sechsseitiger Form und schöner Ausstattung.

— Für jede bei mir gekaufte Nähmaschine übernehme 3-jährige Garantie. —  
Reparaturen werden in meiner eigenen Werkstatt gewissenhaft und  
billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

## RAIMUND ULBRICH,

Nähmaschinen Lager und Mechanische Werkstatt,  
Lodz, Konstantiner-Strasse Nr. 320d.

N.B. Für mein Nähmaschinenlager habe ich keine Stadt-Heisende engagirt.

### Wer

in meinen Fabriksaal von 20 bis 22  
breite Wollwaaren-Handstücke einstellen  
und dieselben vollauf für mich beschäf-  
tigen will, beliebe sich an die Redaction  
dieses Blattes zu wenden. (3-3)

### Das Allerneueste in !! Schlittschuhen !!

vernickelt auch unvernicket, in  
verschiedenen Systemen als:  
Halifax u. Triton,  
Halifax Heins Lauf,  
Germania,  
Nurmis, (3-3)

Rex-Kunst,  
Jacson Haines,  
Pringers,  
Britania,  
Helvetia,

empfiehlt die  
Eisen-, Stahl-, Küchen-,  
und Galanterie-Waaren-Handlung

## T. BRONK,

Petrikauerstrasse Nr. 255, vis-à-vis  
Hotel Sambura.

## Zu verkaufen

14 Treibmaschinen  
mit 6 Winden und 10 Winden  
nebst 10,000

### Treiberpfeifen.

Zu erfragen Poludniowastr.  
Nr. 490 (91). (3-3)

## Ein Fabriksaal

von 675 Quadrat-ellen mit Dampfkraft  
ist zu verpachten  
und zu jeder Zeit zu beziehen.  
Näheres in der Exp. d. Bl. (5)

### Eine

## Spann- (Rahm-) u. Troden- Maschine

ist preiswerth zu verkaufen.  
Offerten unter „M. S. 2“ nimmt  
die Exp. d. Bl. entgegen. (3-3)

### Gold- und Silbersachen

kaufe, tausche um und zahle die besten Preise.  
Lose von größeren Lombarden ein und zahle den  
Unterschied zu. Am billigsten verkaufe neue und  
benutzte Bijouterie, Verlobungsringe, Bestelun-  
gen, Reparaturen.

Warschau, Nowy Swiat 61, wo Photo-  
graphie, 1. Etage. 25-19  
Heinrich Juwiler, Juwelier.

In meinem Verlage erschien soeben:

### Himmelan.

Tägliche

## Morgen- und Abend- Andachten

für den Familien-Gottesdienst.

Nach dem Kirchenjahre geordnet

von

Pastor C. Blum.  
Preis eleg. gebunden 4 Rbl.  
N. Kymmel's Buchhandlung,  
Riga. (3-2)

Bur Ertheilung von Unterricht  
in der russischen Sprache an Erwachsene,  
wird eine diplomirte

## Lehrerin gesucht,

die aber ausserdem auch der Frau des  
Hauses in der Führung der Wirtschaft  
helfend zur Seite stehen muß. Kenntnisse  
der französischen Sprache, sowie in der  
Musik sind erwünscht. (11)

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

### Dr. E. Czekanski,

empfängt speciel mit Haut-, Frauen-  
und geheimen Krankheiten Be-  
haftete, Petrikauerstr. Nr. 39, gegenüber  
der Apotheke des G. F. Müller. (15-15)



Die Exporteure versuchen Verbindungen mit den inneren Märkten anzuknüpfen.  
 Moskau a. D., 1. Dezember. Außer den gegenwärtig auf der Wladikawka-Bahn zum Transport vorhandenen 6 Millionen Pud Getreide und den von ihr bis zum 1. November expedirten 15 Millionen Pud, werden noch weiter über 25 Millionen Pud zur Versendung erwartet.

**Telegramme.**

London, 4. Dezember. Aus Vancouver mit der japanischen Post eingelaufene Briefe besagen, daß die offizielle Schätzung der durch das letzte Erdbeben Getödeten und Verwundeten sich auf 8 bis 9000 belaufe. Die in Folge dieses Unglücks ausgebrochenen Krankheiten würden wahrscheinlich viele Menschen hinraffen.

Berlin, 5. Dezember. Emin Pascha ist, auf Grund neuester Nachrichten vom Ukrewe (Wiktoria Nyanza) nach Wabelai zurückgekehrt.

Berlin, 4. Dezember. Die hier selbst gleichzeitig mit den deutsch-belgischen Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Belgien geführten Handelsvertrags-Verhandlungen haben heute durch die im Auswärtigen Amte Seitens der beiderseitigen Delegirten erfolgte Paraphirung des Vertrages ihren Abschluß gefunden.

Berlin, 5. Dezember. Beständig der von der

Regierung beabsichtigten Börsenreform verlaute nach der „Post“, daß der erste Schritt in einer Unternehmung bestehen wird, die voraussichtlich folgende drei Punkte ins Auge fassen soll: das Termingeschäft, die Formulirung des Rechtsverhältnisses der Hinterlegungen (Depots) und eine einheitliche Regelung des Börsenverkehrs an den deutschen Börsen.

Halle a. S., 4. Dezember. In Oeberröblingen wurden bei einer Gasexplosion in dem Kohlen-Trockenraum der Grube „Kupferhammer“ 2 Leute schwer, 6 leicht verletzt.

Wien, 4. Dezember. Erzherzog Rainer ist erkrankt.

Paris, 4. Dezember. Auf die Berathung des Kolonialrats wird die des Marinerats folgen. Der neue Berichterstatter Coehery wird dabei das von dem Marineminister Barbey vorgeschlagene System durch Aufstellung der Forderung einer Verstärkung der Marine vertheidigen.

London, 4. Dezember. Eine dem Auswärtigen Amte vom englischen Gesandten in Peking zugegangene Depesche bestätigt die von den Aufständischen verübten Missetheaten. Die getödteten Christen seien jedoch sämmtlich Eingeborene, unter denselben befände sich kein Europäer.

Die Nachricht des Pariser „Figaro“ über eine englisch-chinesische Allianz wird als erfunden bezeichnet.

London, 4. Dezember. Eine große Gasexplosion hat in der neuen unterirdischen Centralbahn bei Anderston Cross in der Glasgow Street stattgefunden. Sechs Männer wurden verwundet, darunter zwei Polizisten. Die Feuerwehre ist noch mit den Löscharbeiten beschäftigt. Der Verkehr ist eingestellt.

Madrid, 4. Dezember. Die berühmte Gemäldegallerie „Prado“ ist von einem Schadenfeuer heimgesucht worden. Viele Kunstwerke sind verbrannt.

Kopenhagen, 4. Dezember. Der hiesige Ober-Rabbiner, der bekannte jüdische Theologe Abraham Wolff, geboren in Darnstadt 1801, ist gestorben.

Konstantinopel, 5. Dezember. Die „Agence de Constantinople“ ist ermächtigt, die Meldung, wonach die Pforte an Frankreich das sibirische Territorium Scheib-Said gegenüber der Insel Perim abgetreten habe, als unbegründet zu bezeichnen.

Koggen.	
Fein	186 — 187
Mittel	183 — 185
Orbindr	137 — 180
Kaser.	
Fein	98 — 97
Mittel	86 — 90
Orbindr	80 — 84
Gewisse	— —

**Angekommene Fremde.**

Hotel Victoria. Herren: Sachs, Schweizer und Karnej aus Kalisch. — Rappel aus Warschau.  
 Hotel de Pologne. Herren: Szaniawski aus Babil. — Siemiernynski aus Neu-Alexandrien. — Bermann aus Warschau.

**Coursbericht.**

Berlin, den 5. Dezember 1891.

100 Rubel = 196 M. 95

Ultimo = 195 M. 75

Warschau, den 5. Dezember 1891.

Berlin	50	30
London	10	18
Paris	40	70
Wien	87	—

**Getreidepreise.**

Warschau, den 3. Dezember 1890.

Weizen.		Kopelen.
Fein	von	— —
Mittel	„	— —
Orbindr	„	— —

Wir theilen einem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend ergebenst mit, daß unser Waarenlager für den

**Weihnachts-Verkauf**

auf's Reichhaltigste assortirt ist. In Folgendem erlauben wir uns diejenigen Artikel unseres Lagers namhaft zu machen, welche ganz besonders zu

**Fest-Geschenken**

geeignet sind:

Seiden- und Wollstoffe, schwarz und couleur, glatt und gemustert, zu Kleidern, Mänteln, Pelzbezügen und Jaquets.  
 Seiden- und Wollen-Plüsch.  
 Neueste Pariser Gaze zu Ballkleidern.  
 Nadel fertige Damentücher.

Jaroslauer Leinen, Tischgedecke, Handtücher, Tischlätter, Servietten etc.  
 Bedruckte und gewebte Baumwoll-Flanelle (Lama).  
 Taschentücher, in Leinen, Batist, Halbleinen, Seide und Baumwolle von 35 Kop. pro Elle an.

Gardinen, Stores, abgepaßte Portieren.  
 Teppiche, Treppen und Dielenläufer.  
 Seiden- und Wollen-Steppdecken.  
 Bett- und Tischdecken in Wusch, Jute und Gobelin.  
 Damen-Umlegelücher und Shawles.

(6-2)

Eine sehr große Auswahl in billigen Wollen-Stoffen zu Weihnachtsgeschenken geeignet.

Reinwollene Stoffe von 25 Kop. an.

**HERZENBERG & ISRAELSOHN,**

Betrikauer-Strasse 23, LODZ, 23, Betrikauer-Strasse.

Reelle Bedienung, billigste, aber absolut feste Preise.

**Mögliches Weihnachtsgeschenk.**

Eine gute deutsche, mit allen neuesten Verbesserungen versehene

**Nähmaschine,**

billig, weil ohne Vermittlung von Agenten, zu haben bei

L. CHMIELEWSKI.

**Sellin's Theater.**

!! Nur noch kurze Zeit !!

**Marionettentheater.**

Heute Sonntag:

Zwei große Vorstellungen.

Auf all.emeines Verlangen!

**Der venetianische Räuber.**

Anfang der Kinder-Vorstellung 4 Uhr Nachmittags der Abendvorstellung 8 Uhr.

(2) Näheres in den Affichen.

**Wiessertuchen**

in verschiedenen vorzüglichen Qualitäten sind wiederum, wie alljährlich, eingetroffen und werden empfohlen von

M. Krieger i. d. H. Andersch

Betrikauerstrasse Nr. 727 (165).

Zu den bevorstehenden Weihnachts-Feiertagen empfehle

(3-3)

**Wüsse**

und Waischauer

**Wiessertuchen**

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

K. Schnellke, Dzielnastr. 1366.

Zu Ostern 1892 finden dauernd

**2 Schüler**

bei einem Oberlehrer des Fried. Wilh. Gymnasium in Woson, Pension.

Nähere Auskunft erteilt P. Schmidt, Warschau, Bielskastrasse Nr. 3.

(3-2)

Lodzer

**VICTORIA-THEATER**

Sonntag, den 6. Dezember d. J.

Zum 2. Male:

**Der Viceadmiral**

Operette in 3 Akten und 4 Bildern von

G. Mülller.

(Neue glänzende Ausstattung.)

(Neue Tänze.)

**Restaurant Benndorf.**

Täglich

**CONCERT**

der Enzmann'schen

Damen-Kapelle.

Jeden Sonntag von 12-2 Uhr:

Früh-Concert. (3-2)





# Die Hauptniederlage der Zyrardower Manufacturen

## von Helle & Dittrich, Lodz,

Petrikauer-Strasse Nr. 6 (249)

empfehl nachstehend verzeichnete Waaren als:

**Geblichte Leinen. Creas, 1/2 u. 3/4, gebleicht. Lakenleinen u fertige Laken. Rewantuch. Rohleinen** verschiedener Breite zu Rouleaux. **Blauleinen. Federleinen. Bunte Schürzenleinen u. fertige Schürzen.**

**Gestreift Drell** zu Matratzen und Strohsäcken. **Gemusterte und glatte Stoffe** für Herren- u. Knaben-Sommer-Anzüge. **Westenstoffe.**

**Madapolam, Creas und Tirolerleinen.**

**Buchbinderleinen.**

**Canevas-Deckenstoff** zum Ausnähen.

**Caschentücher,** leinene, battistene und baumwollene, weisse und bunte.

**Küchenhandtücher,** gebleichte **Damasthandtücher** mit à jour-Kante und Franzen zum Ausnähen und mit bunten Kanten.

**Badhandtücher, Bademäntel u. Badelaken.**

**Wischtücher.**

**Gedecke** für 6, 12, 18 und 24 Personen

**Tischtücher u. Dessertservietten,** weiss und bunt.

**Damast-Tischtücher,** weiss und bunt mit entsprechenden Dessertservietten für 6 und 12 Personen.

**Tischtücher und Dessertservietten,** weiss und bunt.

**Canevasdecken u. Servietten** aus rohem Garn.

**Kinderlatze.**

**Säcke** jeder Art, fertige Strohsäcke und Wollsäcke.

**Bettdecken** aus Piqué, Jute, Gobelin und Plüsch.

**Stoppdecken** mit baumwollener und wollener Watte, aus Atlasseide, „Surah“, Wollatlas, Damast und Piqué.

**Grosse Auswahl in Jute-Portiären und Tischdecken.**

**Wollplüsch.** Wollene und seidene Möbelstoffe.

**Gardinen und Stores** in weiss, crème u. gestreift, fertige u. nach Arschinen.

**Vitrage. Antimacassar.**

**Seidenwatte** in verschiedenen Farben.

**Cravatten** neuester Façons und Farben.

**Damenstrümpfe, Socken und Kinderstrümpfe,** wollene, baumwollene und fil d'Ecosse.

**Seidene Damenstrümpfe und Socken.**

**Hemden, Leibel und Unterhosen,** wollene, baumwollene und fil d'Ecosse.

**Gestrickte Damen-Unterröcke, Westen und Gamaschen.**

**Grosse Auswahl in Damen- und Herren-Wäsche.**

### Damenstrümpfe, Socken und Kinderstrümpfe,

garantirt echt schwarz, giftfrei, vollkommen trag- und waschecht.

(2)

Als billige Weihnachtsgeschenke empfehlen wir unser Lager in aussortirten Waaren mit 20—30% Preis-Nachlass.

Billige, aber feste Preise.

Bu den bevorstehenden Feiertagen empfehle ich dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend mein großes Lager von hiesige und fremde ff. Liqueure, Schnäpse u. s. w.

Für Echtheit u. Reinheit meiner Weine leiste ich Garantie. Hochachtungsvoll

# UNGAR-WEINEN

ältester und neuerer Jahrgänge, sowie sämtliche andere in- u. ausländische Weine, Champagner u. Cognac der renomirtesten Firmen des In- und Auslandes,

# E. SZYKIER.

## Die Conditorei und Honigkuchenfabrik

von Rudolf Stern,

Petrikauerstrasse Nr. 522 (92)

empfehl dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend eine große Auswahl von **Thorner Pfefferkuchen,** gefüllt und ungefüllt.

**24 verschiedene Gattungen in Päckchen,** sowie kleinere Sorten auf Gewicht, nämlich Petersburger Fruchtschnitte, Pariser Pfastersteine, Calnski, Vanille-Schnitte, Thorner Pfeffersteine, Pfefferminz-Steine, Rosen-Nüsse und die so beliebten Spitzkugeln à Pfund 25—50 Kop.

Ferner empfehle eine große Auswahl von **Christbaum-Behang** von 40 Kop. bis 1 Rbl. 50 Kop. pro Pfund, sowie **Baumkuchen,** verschiedene Sorten à Stück 1 Rbl., Mandeln, Mohn und Butter-Striezel, wie auch verschiedene **Blechkuchen und Waben** à Pfd. 20 bis 30 Kop.

Weder Verkäufer noch Käufer erhalten entsprechenden Rabatt.

## Die Conditorei von

# Z. KONRAD,

(Wiener Ring)

empfehl zum

## Weihnachts-Fest

eine große Auswahl von

### Christbaum-Confekt

u. z. glacirte und Chocolate-Figuren, Chocolate-Revolver, verzierte Chocodolen, Fruchtconserven, Marcipan-Früchte, Marcipannüsse, Liqueur-Confekt, buntes Zuckerwerk.

Chocolate in Tafeln und Cacao in Pulver aus den renomirtesten Warschauer Fabriken.

Dessert-Confekt, Dessert-Chocodolen, gefüllte Bonbons vom feinsten Reichthum, glacirtes Obst.

**Borzügliche Pfefferkuchen** (eigenes Fabrikat) in den verschiedensten Gattungen.

Auch werden Bestellungen auf gefüllte und Zutter-Striezel, Waben, Baumkuchen und Blechkuchen in anerkannter Güte übernommen und sorgfältig, sowie preiswürdig ausgeführt.

## Die Direction d. Credit-Vereins

der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass auf folgendes Immobilien Anleihe verlangt wurde:

a) unter Nr. 1387, an der Cegelnianstrasse gelegene, den Eheleuten Jakob und Gitla Wardziwler gehörige Immobilien, erneuerte Anleihe mit Conversion Rs. 12,000 und Zuschlagsanleihe mit Abschätzung Rs. 13,000;

b) unter Nr. 789 i, an der St. Benedyktstrasse gelegene, dem August Majer gehörige Immobilien, Zuschlagsanleihe: Rs. 4000 und

c) unter Nr. 557/8 a, an der Petrikauer- und Moynastrasse gelegene, dem Johann Zimmermann gehörige Immobilien, erneuerte Anleihe ohne Conversion Rs. 3800.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihe wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 28. Nov. (5. Dezem.) 1891. Für den Präses: Direktor H. Konstadt. Bureau-Director: A. Rosicki.

## Dr. V. Micewicz,

Specialarzt für (25-11 Ohren, Nasen- und Halsleiden.

Edle Petrikauer- und Zielona-Strasse, Haus 8. Wislicki. (Eingang von der Zielona)

Schnellpressendruck von Leopold Zonop

Für das Comptoir eines bisfian...  
Kaufschäfts wird sofort für die...  
Coffee und leichter überfällige...  
älterer Herr...  
gefucht, der des Deutschen und...  
inischen in ächt und nachweislich...  
sein muß.  
Gest. Offerten unter Einlieferung...  
Zeugnisse und Angabe der...  
Ansprüche werden unter Y. Z. an die...  
Expd. d. Bl. erbeten.  
E in 4-prüchziger...  
soll neu, noch im Betrieb, Wand...  
läge, Transmission und Scheiben...  
eine Wiener Goldschmiede...  
verschiedene Drechselwerkzeuge...  
sind billig zu verkaufen.  
Wo 2 laßt die Exp. d. Bl.

Die Lang-Unterrihts-Curse...  
ber gegenwärtigen Winterseason, habe ich...  
in den 2-Praktiken bereits eröffnet. Der...  
gemeinschaftliche Langunterricht, sowie der...  
meiner Privatvorlesungen am 12. d. M.,...  
wo ich Samstagen entgegen nehme.  
5-1) J. Jasniewicz,  
ehem. Mittell des Rollens der Warschauer...  
Regierungstheater.

Доволено Пензурою.  
Варшава 23-го Ноября 1891 г.



Beilage zu Nr. 279 des

# Podzer Tageblatt

## Unlöslich verbunden.

Novellette

von

Fanny Kallenhauser.

„Ah Stani, da bist Du ja endlich zurück von Deinen Irrfahrten, den jahrelangen, die Dich so lange von mir entfernten.“

Die Stimme der alten Gräfin Merhausen klang freudig zitternd durch den hohen, geräumigen Salon, und ihre großen, dunklen Augen hasteten zärtlich und froh auf dem eben Eingetretenen.

Es war ihr Enkel, Graf Stanislaus Merhausen, der von mehrjährigen Reisen auf das Stammschloß seiner Väter zurückgekehrt war.

Er besah eine schlanke, formensöhne Gestalt, einen edel geformten Kopf mit feinen, geistreichen Zügen.

Zwischen Großmutter und Enkel mußte eine große Zuneigung herrschen, sie prägte sich unverkennbar in den Gesichtszügen beider aus, wie sich der Graf über den Sessel beugte, in dem die alte Dame saß, und diese seinen Kopf zwischen ihre beiden Hände nahm, seine vollen, frischen Lippen mit ihren welken, bläuen berührend.

Darauf musterte sie sein Gesicht eine Weile mit forschender Miene.

„Dein Antlitz ist sehr braun geworden unter dem südlichen Himmel, Stani, und es war höchste Zeit, daß Du zurückkehrtest, sonst wäre es leicht möglich gewesen, daß ich Dich nicht mehr erkannt hätte.“

Graf Stani lächelte und fragte: „Der Farbe wegen, Großmama?“

„Du bist auch sonst verändert, bist nicht mehr derselbe mit dem lieben, heiteren Gesichte!“ meinte die Gräfin, leicht den Kopf dabei schüttelnd.

„Ich glaube, Du täuschest Dich, gute Großmama! Deine übergroße, sorgliche Liebe für mich veranlaßt Dich dazu.“

Doch der müde Ausdruck, der sich bei ihren Worten, ihm unbewußt, über seine Züge lagerte, strafte ihn Zügen.

Gräfin Merhausen sah ihn mit einem ungläubigen Blick an, dann wandte sich ihr Gesicht der Thüre zu, die sich eben öffnete und über deren Schwelle eine junge Dame schritt.

„Ah, Isabelle! Sieh, da ist endlich unser Langersehnter angekommen! der Stani, Dein Bräutigam!“ rief die Gräfin, sah hierauf zu ihrem Enkel empor und setzte hinzu: „Isabelle v. Zegendorf, Deine Braut!“

Der Graf trat langsam auf Isabelle zu und sogte mit kühler Verneigung ihre kleine schmale Hand, um sie zu küssen.

Da scholl die Stimme der Gräfin hinter ihm: „Aber, meine Lieben, begrüßt Euch doch wie ein paar Brautleute, nicht so kalt! Küsse nicht die Hand, Stani, sondern die Lippen! Ihr seid doch für einander bestimmt

von Euren lieben Eltern, warum thut Ihr so steif, wie Fremde?“

Graf Stani fragte leise: „Sie erlauben, Isabelle?“ und als die Dame den Kopf zustimmend neigte, beugte er sich zu ihr und berührte mit seinem Mund nicht ihre Lippen, sondern die reine, hohe Stirne.

Es ging bei diesem Kusse wie ein Schauer durch den Körper Isabellens und das schöne, blaße Gesicht färbte sich sekundenlang purpurn.

„So!“ sagte die Gräfin. „Setzt setzt Euch hierher zu mir, und Stani soll erzählen, was er erlebt und gesehen! Bis zum Diner haben wir noch eine volle Stunde, und für diese Zeit, hoffe ich, kann sich Dein Magen noch gedulden, Stani, nicht?“

Der Graf nickte und folgte der Aufforderung seiner Großmama und erzählte ihr solches von seinen Reisen, was sie interessiren konnte.

Sein Auge flog dabei manchmal hinüber zu Isabelle, die eine feine Spitzhädlelei zur Hand genommen, und hastete, unbeachtet von ihr, forschend auf ihren Zügen. — Das war seine zukünftige Gattin, von seinen Eltern für ihn bestimmt.

Es stieg wie ein Groll in seiner Brust empor, daß die Freundschaft beider Väter so weit gegangen war, ihre Kinder schon in den ersten Jahren des Lebens einander zu verloben. War es nicht besser, diese Bestimmung zu lösen, ehe sie Beide unlöslich verbunden?

Einen Augenblick behauptete sich dieser Gedanke in seinem Kopfe, und erwog er die schwierige Frage, dann verwarf er denselben. Ihm war es doch gleich, ob er gebunden oder nicht — sie, die er liebte, war für ihn unerreichbar, gelettet an einen Andern, und sie — seine Braut — mochte für sich selbst sorgen!

Wing sie die Verbindung ein, so war es ihr Loos selbst — damit tröstete sich Stanislaus, und damit war die Frage für ihn ohne weitere Bedenken entschieden, sein Groll mußte sich darüber legen, weil derselbe keinen Halt mehr hatte.

Stanislaus gelangte sogar zu dem Entschlusse, seiner Gattin Achtung erwerben zu wollen und sie dann treu und redlich durch das Leben zu geleiten, alle Kümernisse so viel wie möglich von ihr ferne zu halten.

Trotz dieses Entschlusses wurde es ihm aber nicht möglich, gegen Isabelle eine größere Liebeshörigkeit, wie unbedingt nöthig war, zu entfalten.

Gräfin Merhausen bemerkte das zu ihrer größten Unzufriedenheit; wiederholt flog ihr Blick über die schlanke, hohe Gestalt Isabellens, über das schöne, weiße Gesicht, das ihr selbst unendlich liebenswürdig erschien und die alte Gräfin wußte es, daß sie einen Kennerblick für weibliche Schönheit hatte. Gestiel dieselbe dem Stanislaus nicht?

Sie wußte nicht, daß hinter dem jungen Mädchen eine zierliche, feine Frauengestalt

ausstachte, eine Frau mit einem pikanten, rothigen Gesichtchen, in welchem schwarze, funkelnde Augen wie Sterne zu blitzen schienen, in dem ein kleiner Purpurmund zu heißen berausenden Küffen einlud.

Was konnte Graf Stani dafür, daß von diesem lebensvollen Antlitz Isabellens unbewegtes, blaßes Gesicht mit den großen, grauen, stillen Augen, mit dem stolz abweisenden Zug um den schmalen Mund gar zu seltsam abstach.

Am andern Vormittag nach dem Frühstück befand sich Isabelle in der Bibliothek, um sich aus der reichhaltigen Sammlung einige Bücher zu wählen, welche sie auf ihr Zimmer hinüberbringen wollte, um spät Abends darin zu lesen, wie es so ihre Gewohnheit war.

Sie hatte schon Shakespeares „Hamlet“ in der einen Hand und griff mit der andern eben nach dem „König Lear“, als sie im anstoßenden Gemach, von welchem eine Thür zu den Bohnräuren der alten Gräfin führte, Schritte hörte und die Stimmen der Gräfin und ihres Enkels vernahm.

„Ach, ich kann nichts dafür“, sagte Graf Stanislaus, „daß ich Isabellen gegenüber so kalt bleibe! Ich kann mich an ihren Augen, die so kühl und fremd blicken, nicht erwärmen.“

Isabelle wußte nicht, sollte sie sich bemerkbar machen oder nicht, da hörte sie auch schon die Stimme der Gräfin, und ihre Worte zwangen sie, weiter zu lauschen.

„Nein, das ist es nicht!“ Der Ton der Gräfin klang unwillig. „Das ist es nicht, Isabellens Auge birgt so reichen Zauber, wie ihr ganzes Wesen, aber mir dünkt es, als verdunkle die Erinnerung an eine Andere diese holde, jungfräuliche Schönheit!“

„Und wenn es so wäre, Großmama! Was weiter? Den Wunsch und Willen meines Vaters werde ich trotz Allem erfüllen.“

„So!“ Es wäre aber besser, wenn Du schon eine Andere liebst, Isabelle nicht zu heirathen, um sie nicht unglücklich zu machen.“

„Ich werde mein Möglichstes thun, sie glücklich zu machen, darüber sei ohne Sorge, Großmama!“ behauptete der Graf.

„Wirklich! Und Du? Du selbst ohne Glück?“ Die Stimme der alten Gräfin klang weich und mütterlich besorgt. „Sag' mir, warum heirathest Du jene nicht, die Du liebst?“

„Weil es nicht geht!“ sagte Stanislaus kurz.

„Und warum nicht, mein lieber Junge?“

„Warum? Das verhindert ein sehr bedeutender Umstand! Sie ist die Frau eines Andern!“

Eine Minute blieb es still im Gemach, und Isabelle hoffte schon, sie würden sich weiter begeben, da hörte sie aber die Gräfin wieder sprechen: „Armer Stani, armer, lieber Stani! — Und wo hast Du sie kennen gelernt, wer ist sie?“

„In Venedig sah ich sie, zuerst in einer



Gesellschaft, dann bei anderen Anlässen einen ganzen Monat hindurch, in anderen Städten traf ich sie noch mehrmals, da sie mit ihrem Gemahl, einem Baron Kammern, zum Vergnügen im Süden reist. — So, nun weißt Du es, jetzt frage mich nicht mehr, Großmama, ich will nicht mehr daran erinnert sein! Es ist nothwendig, um meine Pflicht gegen Isabelle erfüllen zu können!

Gräfin Werhausen sagte jetzt in lebendem Tone! „Nein, Stani, es kann, es darf nicht anders sein, sage Isabelle Alles, sei ehrlich gegen sie! Will sie Dich dann noch, so ist es gut, aber sage es ihr!“

„Wenn Du glaubst, Großmama, so will ich Deinen Wunsch erfüllen, vielleicht ist's auch besser so! — Doch komm jetzt, ich will Dich endlich in den Garten hinabführen, Du kommst ja sonst nicht vorwärts mit Deinen leidenden Füßen, Du arme Großmama!“

„Ja, ich bin eine schwache, hilflose Frau, und ich war wahrhaftig froh, als Isabelle aus der Pension kam und hierherzog.“

„Sie stand ja allein, die arme Waise, und ich war verlassen von Dir, da war es das Einfachste, daß sie zu mir kam, anstatt auf ihrem väterlichen Gute einsam auf Dich zu harren ein ganzes, langes Jahr. Ja, Stani, sie ist mir —“

Isabelle hörte nichts mehr, die Thür klinkte hinter den beiden sich Entfernenden zu; es war ein tiefes, unterdrücktes Stöhnen, das jetzt aus der Brust des jungen Mädchens drang, und mit einer heftigen Bewegung drückte es die rechte Hand vor die Stirne.

Gestern hatte sie es nicht gewußt, was sie so bang und scheu und dabei so sehnsüchtig verlangend erfüllte, jetzt sah sie klar und deutlich, wußte, was sie bei seinem Anblick so bewegte. Sie liebte ihn.

Wie Isabelle in den folgenden Tagen litt, wer könnte dies beschreiben! Welches Schwanken in ihr war, ob sie seine Gattin werden sollte oder nicht!

Seine Liebe hieß und drängte sie, ihn nicht zu nehmen, — ihre Liebe aber wollte diesem Drängen nicht nachgeben, sie malte ihr die Hoffnung vor, daß er vielleicht im Beisammensein mit ihr jene vergessen könnte und dafür sie —!

D, es war ja möglich, daß er die treue, sorgende Gattin lieben lernte und wenn nicht, so hatte sie ja nichts in die Wagschale geworfen, wie ein einsames, ddes Leben! Denn daß sie nimmer eines Andern Gattin würde, das wußte sie. Und zuletzt überwog die Hoffnung auf seine Liebe ihren Stolz, sie wollte die Seine werden trotz Allem.

Und nun wartete sie ohne Zagen auf den Augenblick, der ihr Schicksal entscheiden sollte, denn daß er den Wunsch seiner Großmutter erfüllen und die Frage an sie stellen würde über jenes heikle Thema, dessen war sie gewiß.

Und dieser Augenblick kam rascher wie sie erwartet hatte; es war an einem stillen, mondhellten Abend, als die beiden jungen Menschen, nachdem die Gräfin zur Ruhe gegangen, draußen auf der Veranda plaudernd standen. Mitten im Gespräch brach Stanislaus ab und wandte der jungen Dame sein Gesicht voll zu.

„Isabelle, ich habe Ihnen etwas zu sagen!“ begann er jetzt sehr ernst. „Wollen Sie mich anhören?“

„Ja. Sprechen Sie.“

„Ich, — ich wollte —“ er stockte, ihre großen, ernsten Augen verwirrten ihn, das Geständniß seiner Liebe zu einer Andern wollte nicht über seine Lippen ihr gegenüber;

was mußte aber gerade an diesem Abend der Mond so hell und klar auf ihre reizende, schlanke Gestalt fallen, so daß sich ein seltsamer Schimmer darum wob. Doch, angefangen hatte er nun einmal, also mußte er auch weiter.

„Ich wollte Sie fragen, Isabelle, ob Sie gerne, ungezwungen den Wunsch unserer Eltern erfüllen und meine Gattin werden wollen?“ Wider seinem Willen lauteten die Worte anders, wie sie nach seinem Sinne es sollten.

Klar und bestimmt kam es über ihre Lippen: „Warum fragen Sie, Graf Stanislaus? Wäre es anders, ich hätte es Ihnen schon längst mitgetheilt.“

„Und Sie bleiben dabei, wenn ich auch ohne Liebe zu Ihnen bin, ja, wenn ich sogar eine Andern lieben würde, auch dann?“

„Einen Augenblick schwieg sie, obwohl längst darauf vorbereitet, hatten sie seine Worte doch tief erregt, er wagte nicht zu athmen, o nein, nicht aus Furcht, er könne sie verlieren, nur vor Spannung, wie sie sich entscheide, dachte er sich, dann sagte sie: „Warum nicht? Wenn ein solcher Fall Sie nicht selber bestimmen würde, zurückzutreten, auch dann will ich.“

Ein leises Aufathmen seinerseits folgte ihren Worten.

„Es ist gut, ich danke Ihnen!“ sprach er darauf leise, und beugte sich über ihre Hand, die auf der Brüstung der Veranda lag, um dieselbe zu küssen. Warum er nicht Alles, die volle, reine Wahrheit sagen konnte, er wußte es nicht. Es mußte der seltsame Schimmer in ihrem Gesichte, die ernsten Augen schuld sein.

Ueber ein Jahr war vergangen, seit Isabelle Gräfin Werhausen geworden; wenige Wochen nach ihrer Vermählung war die alte Gräfin gestorben, an einem sonnigen, klaren Herbsttage, und kurze Zeit nach ihrem Tode siedelte das junge Paar in das Palais, welches sie in der Residenz besaßen, über und blieb da den ganzen Winter und Frühling. Die Sommermonate hatten sie dann in Wiesbaden zugebracht und sich nach der Saison wieder in die Residenz zurück begeben. Auf dem Stammschloße wäre es ihnen jetzt zu einsam und langweilig gewesen, während in der Stadt die zahlreichen Vergnügungen Zerstreuung und Amüsements genug boten, und dies brauchten die jungen Gatten so nothwendig, wie es eben in allen modernen Ehen nothwendig ist, damit doch Eines wie das Andere das Leben nebeneinander erträglich finden kann.

Graf und Gräfin Werhausen bildeten eben auch so ein modernes Ehepaar, freundlich aber kühl, achtungsvoll und förmlich ohne jeden wärmeren Hauch, so waren sie von Anfang an, und so war es in der ganzen Zeit ihres Ehestandes gewesen. Wie es im Innern aussah, das wußte Eines von dem Andern nicht. Die Liebe Isabellens war immer mächtiger geworden in seiner steten Nähe, doch aus Stolz hütete sie jeden ihrer Blicke, ihrer Miemen, sie wollte sich nicht verrathen, denn er sollte nicht glauben, daß sie um seine Liebe bettele.

Wenn er sie nicht liebte, worum sollte sie ihrem Stolze etwas vergeben? Und ihre Hoffnung auf seine Liebe sank, sank mit jeder Woche, in der sie auf ein zärtliches Wort vergebens geharrt, und allmählich war diese Hoffnung so gering und schwach geworden, daß es ganz leicht sein mußte, dieselbe ganzlich zu gestören.

Hätte sie in das Herz ihres Gatten sehen können! In demselben war nur mehr ein

Bild, das ihre. Wann die Liebe zu ihr in sein Herz gekommen, er wußte es nicht, es wurde ihm nur bei einem Unwohlsein seiner Gattin offenbar, daß seine Gedanken voll und ausschließlich nur Isabellen gehörten, daß er jene Andern vergesse.

Und manchmal, wenn er in ihren Augen ein stilles, wärmendes Feuer sah, entsachte sich in seiner Brust der Muth, zu sprechen, aber in der nächsten Sekunde erlosch derselbe wieder vor einem kühlen Blicke ihrerseits. Dann sagte er sich, daß sie ihn ja genommen ohne Anspruch auf seine Liebe, diese war ihr also vom Anfang an gleichgiltig gewesen — und er sollte sich lächerlich machen mit seinen Gefühlen, welche sie vielleicht verhöhnen würde in dem Gedanken an jene Stunde, wo er sie gefragt: „ob sie ihn nehme ohne seine Liebe?“ Nein, nimmermehr durfte das geschehen, — jene Frage stand zwischen den Beiden.

So kam Ende Jänner, und an einem dieser Tage besuchten der Graf und seine Gemahlin ein Fest, das der Minister G. gab. Die Gräfin ward ihrer Schönheit und Liebeshwürdigkeit wegen allgemein bewundert und verehrt, und sie hatte kaum die Festräume betreten, als sie auch schon, wie es gewöhnlich so war, von einem zahlreichen Kreise von Herren und Damen umgeben war. Fragen, die eine Menge an sie gerichtet wurden, Antworten, die sie genöthigt war, zu geben und verschiedene Plaudereien nahmen sie so in Anspruch, daß sie gar nicht bemerkte, wie ihr Gatte nach einer Weile sich von ihr entfernte. Erst später bemerkte sie, daß er mit einer Dame, die sich in einer Ecke des großen Saales ziemlich isolirt befand, in eifrigem Gespräch begriffen war. Sie bemerkte dabei in seinem Gesichte eine auffällige Erregung; das war ihr seltsam an ihrem sonst so ruhigen, gemessenen auftretenden Gatten.

War die Dame daran schuld oder was sonst?

Isabelle wandte sich zu einer nahe stehenden, ihr befreundeten Dame. „Sagen Sie, Frau von Darling, wer ist jene schöne Dame, dort in der Ecke neben meinem Gatten?“

„Die Baronin Kammern! Sie ist Wittve seit einem halben Jahre. Ich lernte sie vor einigen Jahren kennen, als sie mit ihrem Gemahl einen Winter hier zubrachte. Soll ich Sie vielleicht der Dame vorstellen? Wenn Sie es wünschen, liebe Gräfin, bin ich sehr gern bereit dazu.“

Es zuckte ein sonderbares Gefühl durch die Brust Isabellens und die schon so schwache Hoffnung auf seine, ihres Gatten Liebe, sank vernichtet zusammen. Jetzt sah er, daß jene erreichbar war, jetzt wird er bereuen, daß er gebunden — gebunden an eine Frau, die er nicht liebt.

In Isabellen stürmte es von verzehrender Eifersucht, leidenschaftlicher Liebe und ohnmächtigem Grolle.

Ja, sie mußte ihre Nebenbuhlerin kennen lernen, diese Frau, die das Herz ihres Stanislaus besaß.

Und so legte sie die Hand rasch entschlossen auf den Arm der Frau v. Darling und schritt mit ihr auf die Baronin Kammern zu.

Graf Stanislaus sah seine Gattin mit ihrer Begleiterin nicht herankommen, so sehr war er vertieft in das Gespräch, aber die Baronin schaute auf, als die Damen schon ziemlich nahe waren, und erhob sich dann rasch.

„Frau v. Darling“, rief sie freudig, „wie hübsch, daß Sie zu mir kommen, da



Können wir doch plaudern, nachdem gestern unser Wiedersehen nur eine flüchtige Begegnung, ein kurzer Gruß war."

Nun stellte Frau v. Darling die Damen einander vor, und aus den dunklen, blühenden Augen der Baronin schloß dabei ein seltsamer Blick auf Isabellen, dann aber verneigte sich dieselbe leicht und grazios und begann hierauf in der feinen, ungezwungenen Weise, die ihr eigen war, ein lebhaftes, interessirendes Gespräch.

Graf Merhausen blieb fast stumm dabei, doch desto lebhafter sprachen seine Blide; dieselben glitten von der Baronin hinüber zu seiner Gattin und wieder zurück, augenscheinlich prüfend und vergleichend.

Wie schön dünkte dem Grafen Isabellen's hohe, edle Gestalt neben der zierlichen der Baronin, und das pikante Gesicht der letzteren vermochte seinen früheren Reiz nicht zu behaupten neben dem schönen, feinen Gesichte seiner Gattin. Und lag nicht gerade heute ein eigenartiger Zauber in Isabellen's Zügen? Die großen, sonst so stillen Augen sahen glanzvoll und sieghaft um sich, ein rothiger Hauch breitete sich über die sonst blaffen Wangen. Und wie viel herrlicher dünkte dem Grafen die goldbraune Haarfluth, die sich anmuthig um die Schultern Isabellen's ringelte, wie das mattglänzende, schwarze Haar der Baronin; wo er nur seine Augen gehabt hatte, als er Isabelle zum erstenmal gesehen!

Während nun mehr wie je sein Herz seiner Gattin entgegenschlug, das stille innere Entzücken sich auf seinem Gesichte ausbreitete, streifte ihn ein Blick Isabellen's; sie hielt die Liebe, die aus seinen Augen strahlte, und welche zu verbergen er unfähig war, der Baronin gewidmet, und über diesen Gedanken wurde ihr Blick so kalt, so eifrig, daß es den Grafen durchschauerte.

„War denn ihr Herz nicht der geringsten Wärme fähig? Oder nur für ihn nicht?“ Ihm wurde qualvoll zu Muthe, und um sein Weh zu betäuben, mischte er sich jetzt hastig in das Gespräch, und als nach einer Weile seine Gattin mit Frau v. Darling sich zu einer Dame, welche eben angekommen, begab, um dieselbe zu begrüßen, plauderte er mit der Baronin eifrig weiter.

Er wollte nicht an sein Weib denken, das sein Eigen war, und doch auch wieder nicht!

Und Isabelle beobachtete ihn aufmerksam und gewann immer mehr die Ueberzeugung, daß seine Liebe zu seiner Frau nicht geringer geworden sei.

Dies brauchte sie nun dazu, sich gegen ihn noch eine größere Zurückhaltung anzulegen, so wenig wie möglich ein Wort an ihn zu richten. Als sie das Fest zusammen verließen, küßte sich die Gräfin in ihren Mantel und drückte sich in eine Ecke des Wagens; so fuhren sie schweigend nach Hause.

Ein kalter, frostiger Tag folgte diesem Abend.

Graf Merhausen hatte keine Lust, diesen Abend außer Hause zuzubringen; er theilte es seiner Gattin nach dem Diner mit, und sie war damit zufrieden.

„Es ist mir lieb! Ich habe ohnehin Wichtiges mit Dir zu sprechen“, sagte sie, und er erschrak vor dem zitternden Ton ihrer Stimme und dem müden Ausdruck ihres Gesichtes.

Was hatte sie nur? War sie krank? Am Abend saßen sie sich im Salon am Tische gegenüber, und der Graf harrte ungeduldig auf den Moment, wo sie sprechen würde von dem, was sie ihm angelündigt.

„Denkst Du Dir, was es ist, was ich

Dir sagen will?“ begann sie endlich. „Nein? Also, ich will kurz, ganz kurz sein. Sieh, Stanislaus, ich weiß, daß Du vor unsrer Heirath eine Frau liebtest, und daß diese Frau die Baronin Kammern ist. Daß Du sie noch immer liebst, darüber bin ich seit gestern ohne Zweifel, und da wir beide uns ohnehin nie verstanden haben und nie verstehen würden, so denke ich, es wäre das Allerbeste für uns zwei, wenn wir uns trennten. Dieses wollte ich Dir mittheilen und Dich ersuchen, das Nöthige zur Lösung unsrerer Ehe zu veranlassen, damit wir beide frei werden.“

Graf Stanislaus starrte mit zuckenden Lippen vor sich hin, während sie sprach, dann aber raffte er sich auf und sagte:

„Damit wir Beide frei werden! Nein, ich werde dadurch nicht frei, denn ich bin Dir unlösbar verbunden. Nicht die Ehe, sondern die Liebe verbindet mich Dir unlöslich, ja, ich will es Dir gestehen, Isabelle, frei und offen, bevor wir uns trennen. — daß ich Dich, Dich allein liebe. — Die Liebe zu Dir ist gekommen, so rasch und plötzlich, so heftig und unbezwinglich, daß ich meine ganze Kraft aufbieten mußte, um sie zu verbergen. Stets, von Tag zu Tag, hoffte ich auf ein Zeichen Deiner erwachenden Liebe, aber es kam keines. Wenn ich ein helles Leuchten in Deinen Augen sah, hoffte ich, es gelte mir, doch Deine Gleichgiltigkeit im nächsten Moment machte mich über meine Täuschung bitter lachen. Du schienst mir stets ein Räthsel zu solchen Zeiten, denn ich sah, daß dieses Leuchten auch keinem Andern galt — ein Räthsel, welches ich nimmer lösen konnte! — Jetzt sehe ich klar und deutlich — sehe, daß Dein Herz kalt und todt ist unfähig für jede wärmere Empfindung. — So, das solltest Du noch wissen, bevor wir auseinandergehen auf Nimmerwiedersehen. Denn auch ich erkenne, daß dies das Beste ist in Anbetracht der Verhältnisse. Mich würde sie ja in kurzer Zeit tödten diese glühende Lava, die in meinen Adern rollt in Deiner Nähe und die rings umher nur auf Eisgefilde stößt.“

Sie lehnte regungslos im Sessel, während er sprach! Röthe und Blässe wechselten bligartig auf ihrem Gesichte, welches das Lampenlicht hell und voll bestrahlte.

Jetzt fragte sie mit halberstimmter Stimme: „Und das soll wahr sein? Du — Du liebst nicht Irene, sondern — sondern —“

„Sondern Dich!“ vollendete er, als sie stockte.

„Ich sprang sie nun empor und ein ununterdrückter Schrei, in welchem sich seliger Jubel mit grenzenlosem Entzücken paarte, rang sich von ihren Lippen, dann schlug sie die Hände vor das Gesicht.“

Befremdet schaute Graf Stanislaus sie an, er verstand ihre Benehmen nicht und schüttelte darüber leise den Kopf, dann sagte er: „Isabelle, ich wünsche, mich zurückzuziehen in mein Zimmer, hast Du noch etwas zu sagen in Betreff der Schritte, welche ich einleiten soll?“

Rasch sanken die Hände von ihrem erglühenden Gesichte, und im nächsten Moment stand sie an seiner Seite.

„Es ist nicht mehr nöthig, Stani!“ sagte sie halblaut, mit stocdender Stimme.

Er sah empor zu ihr — aus ihren Augen strahlte ein wunderbares Licht, und um den schmalen, feinen Mund lag eine so sehnsüchtige, tiefe Zärtlichkeit, daß das Gesicht süß und verklärt erschien, voll märchenhafter Schönheit.

Und jetzt verstand er sie. Sein Arm streckte sich aus und zog ihre schlante Gestalt

an seine Brust, und seine Lippen flüsterten: „Unlöselich verbunden!“ dann fanden sie in heißer Zärtlichkeit den Mund des geliebten Weibes. —

### Die kaiserliche Hofküche in Wien.

Die Wiener Hofburg birgt viel des Sehenswerthen, das auch von Fremden, die nach Wien kommen, um sich an den Schönheiten der noch immer glanzvollen, fesselnden Kaiserstadt zu erfreuen, nach Gebühr gewürdigt wird. Man durchschreitet staunend die in außerlesener Pracht strahlenden Gesellschaftssäle der Burg, bewundert die kostbaren Gobelins, die Gemälde, die reichen Goldstickereien, die Venetianer Spiegel und die mit dem Aufgebote aller Kunst gefertigten incrustirten Möbel.

Die Wenigsten denken daran, wenn sie die Hofburg verlassen, noch einen Blick in die Souterrains zu werfen, in jene weiten, von silberhellem Zinn und goldig schimmern dem Kupfer durchleuchteten Hallen, in denen all die kulinarischen Kunstwerke geschaffen werden, die bei Hofgesellschaften den Zoll der Bewunderung erheischen.

Da unten walteten die ersten Wiener Kochkünstler ihres Amtes. Sie haben ihren Sitzungsaal, in dem am langen grünen Tisch feierlich die Menus berathen, die Anläufe bestimmt, die Ausgänge gebucht werden. Als ich das erste Mal diesen Raum betrat, die in eleganten schwarzen Anzügen am grünen Tisch sitzenden Herren vor mir, so vornehm durch Brillen und Borgnons die vor ihnen ausgebreiteten Schriften durchsehend, glaubte ich veritable Geheimräthe vor mir zu sehen, die sich mit Staats- und gelehrten Sachen beschäftigten. Die Herren Köche spielen die Grandseigneurs, fühlen sich als k. k. Beamte, tragen hochklingende Titel, Hofsekrätersverwalter, Hofkücheninspektor, Hofkellermeister, Hofzuckerbäcker, Hofbrennholzverwalter, Hoflichtkammerverwalter, Hofstafelinspektor, Hofsilberverwalter, Hofspeisekammerverwalter und so weiter; ihnen untersteht noch ein Heer von gut geschulten Dienern und Dienerinnen, die aber der Mehrzahl nach nur bei einem großen Hoffeste in Function treten.

Interessant ist es, den Vorbereitungen zu einem solchen Beisammen. Schon mehrere Tage zuvor herrscht da in sämtlichen Hofküchen rege Geschäftigkeit. Hunderte von Hühnern, Gänsen, Enten, Fasanen, Truthühnern werden zubereitet und hernach auf mete rlangen Tafeln hinab in die Kellerräume spedirt. Köche und Köchinnen, alle weiß gekleidet, mit weißen Kopfbedeckungen versehen, arbeiten in der Hauptküche; es ist ein Vergnügen, ihnen zuzusehen; die seltensten Fische, die außerlesenen Frucht- und Gemüsearten, Berge von Mandeln, Nüssen, gestoßenem Zucker kommen da in Verarbeitung. Ganze Batterien von Conserven marschiren auf, mit denen Sorten und sonstige Mehlspeisen gefüllt und candirt werden.

Am Tage des Hoffestes sind schon von Fröh ab sämtliche Kochmaschinen geheizt, sämtliche Bratspieße in Thätigkeit. Das brodelt und dampft, zischt und knuspert, Wohlgerüche ausstrahlend, die selbst völlig Appetitlosen den besten Gegerig beibringen könnten. Im großen Kochsaal sind zwei riesige Kochmaschinen, in denen allein je für 200 Personen auf einmal gekocht und gebraten werden kann. Was fertig ist, kommt in die darüber befindlichen, aus vier und fünf Stagen bestehenden Nachhaus, deren Temperatur je nach Bedarf durch Ventilatoren zu regeln ist. Außer diesen Hauptmaschinen, die von sechs Köchen bedient werden, sind sechs kleinere in Thätigkeit, deren jede in drei Stunden fünf



bis sechs Gänge für fünfzig Personen zu liefern im Stande ist. Man sieht Bratpfannen von einer Größe, daß man sie als Badewannen für drei bis vierjährige Kinder benutzen könnte, Suppentöpfe von einem Format, daß ein gleichaltes Kind darin stehen könnte ohne gesehen zu werden. Sämtliche Kochgeschirre sind aus Kupfer gefertigt und innen wie Silber verzinnt. Mit der laufenden Instandhaltung und Reinigung dieser Kochgeschirre sind ständig zehn Personen beschäftigt.

Interessant ist die Manipulation am Bratspieß; circa 400 Stück Geflügel können über einem Feuer an fünf ungefähr 1 1/2 Meter langen Spießen in einer Stunde gebraten werden. Die mit dem Drehen der Spieße beschäftigten Köche leiden ganz außerordentlich unter der in diesen Räumen herrschenden Hitze. Zum Begießen sind eigens zwei Köche angestellt, die unaufhörlich das von den auf dem Spieß befindlichen Geflügelstücken herabfließende Fett auffangen und von Neuem übergießen. Unter den Spießen ist eine Art Pfannenpanne, in der sich der Fleischsaft sammelt, der hernach von einem eigens für diese Manipulation bestimmten Koch zu Sauce bereitet wird. Diese Spießbrater wissen an großen Galahfesten, was es heißt, im Schweiß seines Angesichts sein Brot verdienen.

Was fertig ist, wird auf langen Tafeln zur Befichtigung dem Oberkuchenchef vorgelegt. Ist ein Braten nicht knusprig, eine Sauce nicht bündig genug, so wandert sie unachtsamlich zurück. Der Chef ist für alles verantwortlich; er waltet auch seines Amtes mit unachtsamlicher Strenge. Was vor seinen Augen Gnade gefunden, wird dann in die kleinen, mit drei Stagen versehenen Wärmöfen gestellt, unter denen Spiritusflammen brennen. In diesen Wärmöfen, deren mehrere Hundert bei Festmahlen in Gebrauch sind, werden die Speisen hinauf in den Anrichtesaal getragen. Die kaiserliche Küche hat keine Aufzüge, ein Mangel, dessen Abstellung wohl auch kaum möglich, da die Speisesäle nicht oberhalb der Küche liegen.

Mehr als zwanzig Diener sind stets mit dem Hinaustragen der Rechauds beschäftigt, fünf haben oben das Amt, die unter den Wärmöfen befindlichen Spiritusflammen in Brand zu erhalten.

Nachdem oben die Braten vom Tranchiermeister zerlegt worden, gehen sie in die Hände des Decorationskochs, dann nochmals in die Rechauds, um zehn Minuten später auf der kaiserlichen Tafel zu erscheinen.

Die Uhr spielt bei den Vorgängen in der kaiserlichen Küche eine Hauptrolle. Alles ist auf die Secunde berechnet und geordnet. Der Kücheninspector ist stolz darauf, daß ihm bei einem Menu von zehn Gängen noch nie eine Verspätung von zwei Minuten vorgekommen, nie eine Speise zu kalt oder zu warm zur Tafel gestellt worden ist. Er gleicht, indem er die Hunderte commandirt, die da in den Haupt- und Nebenküchen, an den Bratspießen und Gefriermaschinen nach seinem Willen arbeiten, einem Feldherrn, der sein Terrain wohl kennt und den Feldzugsplan gut ausgearbeitet hat.

Besonderer Werth wird bei großen Dinern auf Herstellung guter Bäckereien gelegt. Die Patissieren der kaiserlichen Tafel sind sprichwörtlich. Die Geladenen nehmen sich die Freiheit, mit ihnen ihre Taschen zu füllen, um ihren Lieben daheim eine Probe aus der kaiserlichen Küche mitzubringen.

Für Galadiner und Hoffeste kommen

circa 560 große verzinnte Kupfergeschirre in Gebrauch, sie sind der Größe nach in einem aus drei Galerien bestehenden Saale neben der Küche aufgestellt; fast eben so viele kleinere Gefäße befinden sich in der Hauptküche; den Mittelraum derselben nehmen sechs lange Anrichtische ein, die, aus weißem Holz gefertigt, mit Schubladen und Brettlagen versehen sind.

Seitwärts, neben dem Sitzungsaal der Herren Küchenräthe, befindet sich die kaiserliche Speisekammer. Da lacht wohl mancher guten Hausfrau das Herz im Leibe, wenn sie all diese Beautés mustert. Confituren, Gemüse, Extracte aus aller Herren Länder sind da in langen Reihen Etage über Etage aufgestellt. Jede Büchse trägt ihr wohlkalligraphirtes Etikett. Zahlreich vertreten sind die köstlichen Präparate insbesondere Fleischextract, der, wie man uns mittheilt, täglich zur Verwendung kommt und besonders als Zusatz zu Saucen, Bouillons etc. als unentbehrlich gilt, da, wie uns der Küchenchef mittheilt, der Geschmack des köstlichen Fleischextractes dem Kaiser als insbesondere angenehm gilt.

Bei Familiendiners pflegt die Kaiserin stets selbst das Menu zu bestimmen; sie liebt Wildbraten, Fasanen, Truthühner; der Kaiser bevorzugt gefüllte Tauben, Rostbraten Fleischpasteten, Schill und Krebse; Erzherzogin Valerie ist eine Freundin gefüllter Strudel, eingemachter Früchte und mit Butter übergoßener Fische.

Kaiserin Elisabeth ist auffallend wenig; sie meint, daß ihr mehr als drei Speisen Magenbeschwerden verursachen. Der Kaiser befindet sich dagegen stets bei ausgezeichnetem Appetit und ist stolz darauf, daß er „eine ganze Speisekarte abessen könne.“ Sobald das Kaiserpaar allein speist, wird Suppe (zumeist von dreierlei Geflügelarten und Rindfleisch), Fisch, Geflügel mit Beilage von jungem Gemüse, Rindbraten und Mehlspeise servirt. Der Mehlspeisekoch ist ein Künstler von Profession; er rühmt sich, ein ganzes Jahr hindurch keine Wiederholung eintreten zu lassen. Sein Repertoire ist in der That ein seltenes. Er hat eben erst eine Sammlung von 800 der vorzüglichsten Mehlspeiserecepte zusammengestellt, die er demnächst der Erzherzogin Valerie widmen will.

Ein eigenes Departement wird durch die Geschirre- und Wäscheabtheilung gebildet. Die kaiserliche Geschirrkammer ist als die größte bekannt. Die kostbarsten Meißner und chinesischen Porzellansachen in seltensten Renaissance- und altdeutschen Mustern sind in hunderten von Dutzenden aufgestellt. Ganze Batterien von Schüsseln, Saucieren, großen und kleinen Terrinen, Desserts, Compots, Suppen, Braten, Mehlspeisenteilern sind da in den Porcellansälen aufgestellt, alle genau nach ihren Musterrungen geordnet, bei jedem Service ein Verzeichniß, das angibt, für wie viel Personen und zu wie viel Gängen es bestimmt ist.

Gleich musterhafte Uebersichtlichkeit herrscht in der Wäschekammer. Das blüthenweiße, wie Silber glänzende Linnen ist hier in kostbarsten Exemplaren vertreten. Da sind Tafeltücher noch aus der Zeit der Kaiserin Maria Theresia mit eingewebter Krone und breiter à jour-Bordüre, sechs Meter lange Tischläufer in Holbeinteknik oder altdeutscher Stickerei, Kernsprüche zeigend, die vielleicht mancher spröden Schönen gar zu gewagt scheinen mögen, kostbare Jacquardtücher mit Blumenstern, die zum Service passen, Gebilde von weißem Leinenatlas, deren Band mit allegorischen Figuren durchstickt ist.

Einen Tag vor irgend einer Hofstafel wird sämmtliches Inventar der Silber-, Wäsche-, Geschirre-, Speise-, Küchenkammer einer gründlichen Musterung unterzogen, deren Resultat der Kaiserin bekannt gegeben wird. Kaiserin Elisabeth will so gut wie jede Bürgerfrau wissen, wie es bei ihr in Küche und Kammer bestellt ist, was abgeht, was ergänzt oder renovirt werden muß. Wiederholt hat die hohe Frau ihr hygienisches Interesse dadurch bekundet, daß sie große Vorsicht beim Gebrauche der Kupfergeschirre empfahl. Fast alljährlich werden mehrere hundert Stück von Neuem verzinnt, eine Maßregel, die auch in bürgerlichen Küchen Beachtung finden sollte. —

### Bunte Chronik.

— Americana. In Panama hatten Straßenjungen einen Telephondraht abgelöst, der nun die Straße berührte und zugleich dicht neben dem Draht der elektrischen Beleuchtungsanstalt hing. Durch irgend einen Zufall wurde es vergessen, den Draht sogleich wieder zu befestigen. Ein Polizeilieutenant entdeckte den Draht und wollte ihn um einen alten Laternenposten drehen. Dabei berührte der Draht den Gummiisolator des elektrischen Beleuchtungsdrahtes und durchschnitt ihn. Plötzlich erhielt der Polizist einen elektrischen Schlag und fiel besinnungslos hin. Zum Glück hatte nicht die volle Stärke des elektrischen Stromes auf ihn eingewirkt, so daß er schnell wieder zur Besinnung zurückkehrte. Mittlerweile hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt und während ein Polizist die Menschen von dem gefährlichen Drahte zurückhielt, benachrichtigte ein Anderer die Elektriker der Gesellschaft. Um diese Zeit kam ein Cap angefahren. Trotzdem der Polizist sowohl wie auch das Publikum dem Kutsher ein Halt zuriefen, kümmerte sich derselbe nicht darum, sondern fuhr weiter. Sobald aber das Pferd den Draht berührte, brach es zusammen, und sogleich fing die Stelle des Körpers, die mit dem Drahte in Berührung war, zu sengen an. Der Kutsher sprang von seinem Sitze, um dem Pferde zu helfen, trotzdem er von allen Seiten gewarnt wurde. Als er die Zügel des Pferdes ergriß, kam seine Stirne mit dem Drahte in Berührung und von dem Schläge getroffen, fiel er bewußtlos hin und zwar mit dem Kopfe auf den Draht. Sobald sich sein Kopf an zu brennen, ohne daß ihm Jemand helfen konnte. Der elektrische Strom hatte eine Stärke von 1500 bis 2000 Volten. Als er abgedreht worden war, war der unglückliche Kutsher eine Leiche. — In Mexiko fand kürzlich ein Stiergefecht zu Wohlthätigkeitszwecken statt. Dasselbe wurde von einem Damen-Comité, an dessen Spitze die Gattin des Präsidenten Diaz stand, zum Wohl der Nothleidenden in den überschwemmten Gegenden Spaniens veranstaltet. Das Stiergefecht war eines der großartigsten, welches je in Nordamerika stattgefunden hat. Man schätzt, daß 12,000 Menschen anwesend waren. Zwei Militaircapellen spielten und vier Compagnien Infanterie waren anwesend, um Ordnung zu halten. Neun Stiere einer berühmten Zucht wurden unter Bravos der Zuschauer getödtet. Die Thiere waren zu dem Kampfe abgerichtet worden und viele der Matadore kamen nur mit knapper Noth mit dem Leben davon. Die Vandalillos, welche den Stieren ins Fleisch gestochen worden waren, wurden nach dem Kampfe zu übermäßigen Preisen verkauft, man schätzt, daß 25,000 Dollars an Eintrittsgeldern eingenommen wurden.

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Доволено Цензурой.  
Варшава 23-го Ноября 1891 г.

Sehnellpressendruck von Leopold Zoner.